THE NEW INSTITUTE

MARKUS GABRIEL, CHRISTOPH HORN,
ANNA KATSMAN, WILHELM KRULL,
ANNA LUISA LIPPOLD,
CORINE PELLUCHON, INGO VENZKE

Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung

Ein Plädoyer für zukunftsorientierte Geisteswissenschaften

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung –
Ein Plädoyer für zukunftsorientierte Geisteswissenschaften

THE NEW INSTITUTE.Interventions | Band 2

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Die Buchreihe »THE NEW INSTITUTE.Interventions« verfolgt das Ziel, die Stimme der Geisteswissenschaften in öffentlichen und politischen Diskursen zu stärken. Die Publikationen präsentieren vor allem gemeinsame Arbeiten der Fellows von THE NEW INSTITUTE in Hamburg, das veränderungsbereite Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Kunst, Medien, Politik und Wirtschaft zusammenbringt, um im intensiven Dialog miteinander neue Ideen und Lösungsvorschläge für die drängendsten Probleme der Menschheit zu entwickeln. Mit der Verknüpfung solch unterschiedlicher Perspektiven zu einem kollaborativen Vorhaben versucht THE NEW INSTITUTE, originelle und wegweisende Vorschläge zur Bewältigung einiger der komplexesten Herausforderungen unserer Zeit hervorzubringen. Durch das gemeinsam erarbeitete Wissen, das sowohl genaue Analysen als auch fundamentale Reformvorschläge für verschiedene Schlüsselfelder der Gesellschaft umfassen soll, werden die »Interventions« hoffentlich konstruktive Debatten über disziplinäre und sektorale Grenzen hinweg erzeugen und befeuern. Alle Texte der Reihe werden unter einer CC-Lizenz Open Access publiziert, um größtmögliche Reichweite für die konzeptuellen und praktischen Impulse zu ermöglichen.
Die Reihe wird herausgegeben von THE NEW INSTITUTE.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung – Ein Plädoyer für zukunftsorientierte Geisteswissenschaften

Aus dem Englischen übersetzt von Joachim Milles

Markus Gabriel, Christoph Horn, Anna Katsman, Wilhelm Krull, Anna Luisa Lippold, Corine Pelluchon, Ingo Venzke

[transcript]

THE NEW INSTITUTE

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Inhalt und Umschlag dieses Buches wurden auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel (RAL-UZ 14), gedruckt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-Share-Alike 4.0 Lizenz (BY-SA). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell, sofern der neu entstandene Text unter derselben Lizenz wie das Original verbreitet wird. (Lizenz-Text: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de) Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2022 im transcript Verlag, Bielefeld
© Markus Gabriel, Christoph Horn, Anna Katsman, Wilhelm Krull, Anna Luisa Lippold, Corine Pelluchon, Ingo Venzke

Ursprünglich unter dem Titel *Towards a New Enlightenment – The Case for Future-Oriented Humanities* 2022 erschienen beim transcript Verlag.

Übersetzung: Joachim Milles
Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Layout (Adaptation) und Satz: Michael Rauscher, Bielefeld
Druck: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
Print-ISBN: 978-3-8376-6635-9
PDF-ISBN: 978-3-8394-6635-3
EPUB-ISBN: 978-3-7328-6635-9
https://doi.org/10.14361/9783839466353
Buchreihen-ISSN: 2751-9619
Buchreihen-eISSN: 2751-9627

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Inhalt

	Vorwort	7
1.	**Die Geistes- und Sozialwissenschaften müssen sich enger an die Gesellschaft koppeln**	11
2.	**Die spezifische Wissensposition der Geistes- und Sozialwissenschaften**	16
3.	**Die Methoden der Geistes- und Sozialwissenschaften**	20
	Für einen weiten Begriff von Geistes- und Sozialwissenschaften	21
	Notwendigkeit wertorientierter Ansätze	25
	Pluralismus der Methoden und Ansätze	27
	Dezentrierung und Multiperspektivität	28
	Universalismus als Universalisierung	31
	Wiederbelebung der Hermeneutik	32
	Moralischer Realismus	34
	Moralischer Konstitutivismus	36
	Phänomenologie	39
	Narrative und Werte	41
	Recht und Rechtskritik	47
4.	**Die Geistes- und Sozialwissenschaften müssen ihre integrative Kraft entfalten**	48
5.	**Neugestaltung der Institutionen – hin zu einer Kultur der Kreativität**	52
6.	**Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung**	57
	Grundlegende Prinzipien	58
	Zentrale Herausforderungen	59
	Offene Fragen	61

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

7. Vorschläge für die nächsten Schritte 65
Komplexität bewältigen 66
Andersartigkeit willkommen heißen 67
Systematisch ökologisieren 68
Gesundheitswesen neu gestalten 69
Technologie und Kultur in Einklang bringen 70
Resümee 71
Anmerkungen 73
Literatur 76
Autorinnen und Autoren 85

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Vorwort

Unsere Welt ist in vielerlei Hinsicht aus dem Gleichgewicht geraten. Die Kluft zwischen technischem und sozialem Fortschritt, wirtschaftlichem Erfolg und Umweltzerstörung sowie forschungsbasierten Erkenntnissen und politischer Entscheidungsfindung wird immer größer. Hinzu kommen ein rapider Verlust an biologischer Vielfalt, ein zunehmender Trend zur Privatisierung und Kommerzialisierung von Gemeingütern und nicht zuletzt eine wachsende Ungleichheit, Unsicherheit und Komplexität der vor uns liegenden Herausforderungen.

Angesichts der aktuellen Lage, der sich zuspitzenden Krisen und neuerdings des russisch-ukrainischen Krieges mit all seinen Gräueltaten haben wir sicherlich viele Gründe, pessimistisch und verzweifelt zu sein. Die Abwärtsspirale negativer Entwicklungen scheint unsere Wahrnehmung zu dominieren. Und doch können wir als Wissenschaftler und besorgte Bürger nicht länger ignorieren, dass es in der Verantwortung unserer Generation liegt, neue Ideen und tragfähige Konzepte zu entwickeln, um den Weg für eine dringend notwendige Umgestaltung unseres Lebensstils, unserer Produktionsweisen und unserer Gesellschaft insgesamt zu ebnen.

Indem sie mutig, kritisch und kreativ über verschiedene Ungleichgewichte und ihre Ursachen nachdenken und versuchen, tragfähige Lösungen für zumindest einige der uns bedrängenden Probleme zu finden, können Wissenschaftler und Praktiker aus allen Lebensbereichen dazu beitragen, den Kurs in Richtung einer gerechteren, ökologisch vernünftigen und wirtschaftlich nachhaltigen Zukunft zu ändern. Das setzt allerdings voraus, dass sie sich gemeinsam auf eine Reise begeben, bei der sie die gegenwärtigen Praktiken gründlich überdenken und umgestalten.

Vor diesem Hintergrund hat sich eine erste Gruppe von Fellows unseres Instituts im Rahmen des Programms ›*Foundations of Value*

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

and Values‹ darangemacht, einen konzeptionellen und strategischen Rahmen für den ambitionierten Versuch zu entwickeln, die Geisteswissenschaften in den breiteren Kontext der Herbeiführung eines Systemwandels zu stellen. Trotz aller fachlichen Vielfalt innerhalb dieser Gruppe ist es den Teilnehmenden gelungen, sich vor allem auf ihre Gemeinsamkeiten zu konzentrieren – insofern ist bereits der vorliegende Diskussionsbeitrag selbst ein Beweis für die Integrationsfähigkeit der Geisteswissenschaften. Dennoch werden sie, auf ihre epistemischen Grundlagen und ihr spezifisches Fachwissen bauend, Umfang und Reichweite ihrer Aktivitäten über die Analyse vergangener und gegenwärtiger Phänomene hinaus auf zukunftsorientierte Fragestellungen ausweiten müssen.

All dies erfordert einen Perspektivwechsel – nicht allein in den Geisteswissenschaften, sondern vielmehr in den jeweils relevanten Ökosystemen der Wissensproduktion insgesamt. In manchen Debatten über Forschungs- und Innovationsagenden wird den Geisteswissenschaften auch heute noch eine geringere Bedeutung im Hinblick auf die Gestaltung der Zukunft beigemessen. Während die Natur- und Ingenieurwissenschaften als die wichtigsten Triebkräfte des wirtschaftlichen und technologischen Fortschritts gelten, scheint es den Geisteswissenschaften noch an einer klaren Ausrichtung auf die vor uns liegenden Herausforderungen zu fehlen. An der Vorstellung einer Reihe entkoppelter Wissensbereiche muss sich jedoch angesichts der vielen ineinandergreifenden Krisen, mit denen wir uns gegenwärtig konfrontiert sehen, dringend etwas ändern.

Um ihr Potenzial an Reflexivität, Multiperspektivität und Normativität ausschöpfen zu können, müssen sich die Geisteswissenschaften proaktiv einen konzeptionellen und strategischen Rahmen geben, der sie in den Mittelpunkt stellt, wenn es darum geht, die für unsere gemeinsame Zukunft entscheidenden Fragen in Angriff zu nehmen: Wie sieht ein nachhaltiges Wertesystem für das 21. Jahrhundert aus? Wie lässt sich ein gemeinsamer Weg in Richtung einer Neuen Aufklärung gestalten? Wann und warum sind die Menschen bereit, ihr Verhalten und ihren Lebensstil zugunsten einer nachhaltigen Zukunft für die Menschheit und unseren Planeten zu ändern? Um diese Fragen angemessen beantworten zu können, bedarf es vor allem eines tatkräftigen Engagements für eine interdisziplinäre, transsektorale und generationsübergreifende Zusammenarbeit.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Dies war denn auch der Geist, in dem unsere Fellows – Markus Gabriel, Christoph Horn, Anna Katsman, Corine Pelluchon und Ingo Venzke – auf höchst kreative Weise am nunmehr vorliegenden Diskussionsbeitrag gearbeitet haben. Ihnen allen sowie Anna Luisa Lippold und Barbara Sheldon vom Organisationsteam gilt mein tiefer Dank für ihr beeindruckendes und unermüdliches Engagement in unserem gemeinsamen Tun.

Darüber hinaus haben viele namhafte Kolleginnen und Kollegen eine frühere Fassung mit hilfreichen Kommentaren versehen oder ausgewählte Passagen mit uns diskutiert. Zu nennen sind hier insbesondere Ruth Chang, Lorraine Daston, Nikita Dhawan, Rainer Forst, Hans-Ulrich Gumbrecht, Geoff Mulgan sowie Martin Adjei, Harald Atmanspacher, Isabel Feichtner, Tobias Müller, Vladimir Safatle und Christiane Woopen. Ihre kritischen Anmerkungen und ergänzenden Hinweise haben unser Manuskript erheblich verbessert, insbesondere im Hinblick auf die Erläuterung unserer Forderung nach einer stärkeren Zukunftsorientierung der Geisteswissenschaften sowie möglicher Optionen auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung. Des Weiteren danken wir den Teilnehmenden des von Markus Gabriel organisierten TNI@Stanford-Treffens am 3. und 4. März 2022, die uns ebenfalls wertvolle Anregungen gegeben haben: Andrea Capra, Amir Eshel, Roland Greene, Hans-Ulrich Gumbrecht, Robert Pogue Harrison, Courtney Blair Hodrick, Paul Kottman, Teathloach Wal Nguot und Laura Wittman.

Unser Dank gilt auch Karin Werner und dem ganzen Team des transcript Verlags, sowohl für ihre Begeisterung für unsere Bestrebungen im Allgemeinen und unser Projekt im Besonderen als auch für ihre unschätzbare Unterstützung bei der Herstellung und dem Vertrieb dieses Buches. Ein besonderer Dank gilt Joachim Milles, der den Text ins Deutsche übertragen hat.

Und nicht zuletzt möchte ich unserem großzügigen Stifter Erck Rickmers danken – für seine Freundschaft, sein Einfühlungsvermögen, seine Fürsorge und seinen Mut in allen Belangen, die unsere gemeinsame Arbeit im THE NEW INSTITUTE und darüber hinaus betreffen.

Wilhelm Krull
Gründungsdirektor, THE NEW INSTITUTE

Hamburg, im Oktober 2022

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

1. Die Geistes- und Sozialwissenschaften müssen sich enger an die Gesellschaft koppeln

Die Menschheit sieht sich gerade mit einem komplexen Geflecht ineinander verwobener Krisen konfrontiert: der ökologischen Krise; verschiedenen Wirtschaftskrisen (von Finanzkrisen bis hin zu wachsenden Ungleichheiten); der geopolitischen Krise; der Energiekrise; der durch geopolitische Katastrophen drohenden Flüchtlingskrise; der Krise des Gesundheitswesens; und der immer noch andauernden Coronavirus-Krise. Diese Krisen sind systemisch und global und werden von den verschiedenen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren auf sehr unterschiedliche Weise wahrgenommen. Sie bringen ökologische, wirtschaftliche, gesundheitliche, soziale und politische Risiken mit sich, die grundsätzliche Fragen zu den derzeit maßgeblichen Modellen aufwerfen, die definieren, was als erfolgreiche und normativ wünschenswerte Entwicklung betrachtet werden soll.

Eine Krise bedeutet nicht nur, dass irgendetwas nicht stimmt, dass es ein allgemeines oder gar sehr großes Problem gibt. Krise, vom griechischen *krisis*, meint Entscheidung; eine Krise ist ein Wendepunkt, der ein Eingreifen erfordert, um eine *Katastrophe* zu vermeiden. Eine Krise ist also ein normativ aufgeladener Wendepunkt. Ihr Ausgang hängt von der menschlichen Entscheidungsfindung unter den Bedingungen sozialer und natürlicher Komplexität ab. Deshalb können wir nur dann vernünftig mit Krisen umgehen, wenn wir eine Reihe von normativen Prinzipien aus verschiedenen Bereichen übernehmen, um eine Katastrophe zu verhindern, indem wir die richtigen Entscheidungen treffen.

Die aktuellen Krisen sind allesamt ineinander verwoben, und sie sind mit verschiedenen Arten von Normativität verbunden: militärische und ethische, ökologische und ökonomische, rechtliche und ästhetische, kulturelle und universelle, lokale und globale, individuelle und kollektive Normen sind sowohl bei der Beschreibung wie auch bei der Lösung jener Probleme im Spiel, die zunächst zu einer Krise führen und sich in eine Katastrophe verwandeln, wenn sie nicht bewältigt werden.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Eine wichtige Triebkraft für die Dynamik der oben genannten ineinander verwobenen Krisen ist die *Abkopplung* der naturwissenschaftlichen, technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung von den weiter gefassten Fragen der menschlichen Werte, des guten Lebens und des Wohlergehens.[1] Zur Erläuterung dieses Gedankens mögen einige Beispiele genügen:

- Die enorme Macht der modernen Informations- und Kommunikationstechnologie (in jüngster Zeit: der künstlichen Intelligenz) in großen sozialen Systemen restrukturiert das menschliche Miteinander auf bisher unbekannte Weise. Aus rein technologischer Perspektive kann keine Antwort auf die Frage gegeben werden, zu welchen Zwecken diese Technologien eingesetzt werden sollten und wer dazu berechtigt ist, solche Entscheidungen zu treffen.[2] Dies birgt die Gefahr, dass menschliche Werte, kollektive Entscheidungsfindung und Wohlbefinden auf der Strecke bleiben. Deswegen drängen Regierungen aus guten Gründen auf eine rechtliche und ethische Regulierung sozial disruptiver Informations- und Kommunikationstechnologien, und so erfreut sich die neuere Disziplin der ›Ethik der künstlichen Intelligenz‹ großer Beachtung. Ihre Aufgabe besteht darin, sozial disruptive Technologien mit der Erforschung rechtlicher und ethischer Werte und Wertvorstellungen zu verbinden, um Leitlinien für die Neugestaltung der betreffenden Technologie im Lichte menschlicher Bedürfnisse, Rechte und Pflichten zu entwickeln.
- Die digitale Transformation, die von vielen Regierungen als Teil der Lösung für die ökologische Krise propagiert wird, wirft wiederum neue Fragen der Nachhaltigkeit auf, die sich aus den materiellen Ressourcen ergeben, welche für die Produktion und Aufrechterhaltung der materiellen Dimensionen scheinbar rein symbolischer Daten benötigt werden. Die Geisteswissenschaften sind besonders gut geeignet, diese ideologische Ebene und die Illusionen, die im Kontext rasanter gesellschaftlicher Transformation entstehen, kritisch zu beleuchten. Unter *Recoupling* versteht man in diesem Zusammenhang

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

die Einbindung geistes- und sozialwissenschaftlicher Kompetenzen in den Diskurs zur digitalen Transformation, und zwar mit dem Ziel, zwischen erwünschten und unerwünschten Fällen der Automatisierung von Arbeit und der Ersetzung menschlicher Interaktionen und Praktiken durch digitale Systeme unterscheiden zu können.

- Lebensmittelproduktion und -konsum werden von nicht-nachhaltigen Wünschen, Erwartungen und Denkmuster geleitet. Unangemessene Denkweisen beeinträchtigen die Fähigkeit, die komplexen Beziehungen zwischen Menschen, nicht-menschlichen Tieren und unserem gemeinsamen Lebensraum zu gestalten, sodass ein systemischer Wandel auf der Ebene der Denkmuster und ihrer materiellen Bedingungen notwendig ist. Die Geisteswissenschaften befassen sich mit unserem Selbstverständnis als Menschen. Da der Mensch das, was er tut, vor dem Hintergrund umfassender Vorstellungen darüber tut, wie er sich in die Natur einfügt, wie er bestimmte Eigenschaften mit nicht-menschlichen Tieren teilt und sich dennoch grundlegend von ihnen unterscheidet, ist die geisteswissenschaftliche Erforschung solcher Vorstellungen und Denkweisen eine wesentliche Voraussetzung für eine sinnvolle, systemische Veränderung unserer Wertvorstellungen.
- Herkömmliche Wirtschaftsmodelle, die sich immer noch vorwiegend auf quantitatives Wachstum konzentrieren, sind zu eng gefasst, um menschliches Wohlbefinden zu messen. Dies führt zu einer Auffassung der sozio-ökonomischen Sphäre, die weitgehend blind für jene Konzepte ist, die die Unzulänglichkeiten im eigentlichen Zielsystem der Wirtschaftsmodelle, nämlich in unseren Volkswirtschaften, zu erklären und zu überwinden suchen. Ausgerechnet jene Disziplin, die für wirtschaftliche Lösungen zuständig ist, schafft neue Probleme, indem sie bei ihren Bemühungen, den wirtschaftlichen Erfolg zu messen, die wertgeladenen menschlichen Erfahrungen außer Acht lässt. Unrealistische Vorstellungen von uns als Menschen, von unseren Präferenzen, Nutzenerwägungen, Einstellungen, Bedürfnissen und

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

> Denk- und Kooperationsweisen wirken sich auf konkrete Politikvorschläge aus, die dann in die Gesellschaft als umfassendsten Bereich sozioökonomischer Interaktion hineinwirken. Sozioökonomische Interaktionen als Zielsysteme der Ökonomie enthalten Werte und Wertvorstellungen in Form von Kunst, Religion, kulturellen Dynamiken, lokalen und globalen Vergangenheiten sowie von Belastungen, Hoffnungen und Interessen auf individueller und kollektiver Ebene, die in die ökonomische Theorie integriert werden müssen. Die Geisteswissenschaften können und sollten daher zu einem Paradigmenwechsel im ökonomischen Denken beitragen, der das Konzept der Lebensqualität, die Ich-Perspektive der menschlichen Akteure und ihre Einbindung in größere natürliche und soziale Prozesse berücksichtigt.

Ein falsches Selbstbild hat negative Folgen für unser Handeln. Der positive Beitrag der geisteswissenschaftlichen Erforschung der Art und Weise, wie wir uns auf den verschiedenen Ebenen des individuellen Handelns und der sozialen Interaktion selbst begreifen, besteht also darin, falsches Bewusstsein zu korrigieren. Dies erfordert eine transdisziplinäre Zusammenarbeit, also akademische Forschung über Fächergrenzen hinweg, die in einem Kontext sozioökonomischer Interaktion mit Interessengruppen und Praktikern aus allen relevanten Bereichen stattfindet.

Die global zusammenhängenden, ineinander verwobenen Krisen – die in den einzelnen Nationen, Regionen und Sektoren auf unterschiedliche Weise erzeugt und erlebt werden – erfordern einen Wandel der Wertstrukturen und Wertvorstellungen, die zu den Ursachen dieser Krisen gehören. Indem Menschen ihr Handeln an einem bestimmten Selbstverständnis ausrichten, produzieren sie Wertvorstellungen. Denn Menschen führen ihr Leben auf der Grundlage dessen, was sie als wertvoll betrachten. Diese Wertvorstellungen sind keine natürlichen, in unsere DNA eingeschriebenen Gegebenheiten, sondern Produkte der Geschichte. Die Geisteswissenschaften untersuchen solche Wertvorstellungen und sind in der Lage, sie im Lichte normativer Prinzipien zu erörtern, die – um nur einige Beispiele zu nennen – in der Ethik, der Ökonomie, der Theologie und dem Recht entwickelt werden.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Wertvorstellungen können also im Lichte konkreter Werte beurteilt werden, und zwar unabhängig davon, ob sie durch menschliches Handeln konstruiert oder produziert (wie die Wertkonstruktivisten annehmen) oder aber aufgrund der besonderen menschlichen Fähigkeit erkannt werden, unserer wertgeladenen Erfahrung der Lebenswelt einen Sinn zu geben (wie einige Wertphänomenologen und moralische Realisten behaupten).

Jene Werte, die ökologisch nicht-nachhaltige und sozial ungerechte wirtschaftliche und politische Praktiken und Entscheidungen implizit rechtfertigen, müssen ans Licht gebracht, infrage gestellt und gegebenenfalls verändert werden. Wenn der Übergang zu einer nachhaltigeren Lebenswelt ohne die Integration von Wertstrukturen und Wertvorstellungen in ihr Ethos erfolgt, werden sich die Entkopplungsprobleme, die uns überhaupt erst in die gegenwärtige missliche Lage gebracht haben, wahrscheinlich noch verschärfen.

Die gravierenden Veränderungen, die der Mensch als Spezies im Zuge des Klimawandels gerade zu erfahren beginnt, werfen neue Fragen auf – nach der Wertschätzung von Naturgütern, Umwelt und Tieren sowie nach dem Status unserer ethischen Verpflichtungen, die wir als Bewohner eines Planeten mit begrenzten natürlichen Ressourcen untereinander haben. Wie die Verantwortung für die Produktion und Lösung von Problemen bestimmt und zugeordnet wird, hängt unter anderem von gesellschaftlichen und historischen Parametern ab, die auf unterschiedlichen Vorstellungen von der *conditio humana* und ihrer Einbindung in den Kosmos beruhen. Das bedeutet, dass zukunftsorientierte geisteswissenschaftliche Forschung in andere Wissens- und Praxisfelder integriert werden kann und sollte, die sich bereits mit der Bewältigung systemischer Krisen befassen, aber aufgrund der oben beschriebenen institutionellen Entkopplung geisteswissenschaftliche Erkenntnisse häufig vernachlässigen.

Der unausweichliche und bereits im Gang befindliche sozioökologische Wandel bedarf daher dringend einer geisteswissenschaftlichen und sozialen Untermauerung. Insofern plädieren wir für eine zukunfts- und zielgerichtete Positionierung der Forschung, um konzeptionelle Instrumente zu entwickeln, die zu einer neuen »Vision des Guten« (Leiter 2013: 121) beitragen können.

Dies geht über eine Kultur der individuellen praktischen Weisheit hinaus. Denn in komplexen Krisen steht die *soziale* und nicht bloß die *individuelle* Freiheit auf dem Spiel. Soziale Freiheit betrifft

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

die Gestaltung sinnvoller Aktivitäten, die nur vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Verständnisses Sinn ergeben. Wo es um soziale Freiheit geht, bedingen sich Gemeinschaft und Individuum wechselseitig. Die individuelle Selbstbestimmung muss im Lichte der kollektiven Verantwortung neu ausgestaltet werden. Deshalb sollten wir die moralischen Anforderungen an das individuelle Handeln mit der kollektiven Architektur eben jenes Problembereichs in Einklang bringen, innerhalb dessen unsere individuellen Entscheidungen einen Sinn ergeben. Beides muss berücksichtigt werden, und das erfordert eine neue Form der intellektuellen Zusammenarbeit zwischen den Geistes- und den Sozialwissenschaften sowie Rückkopplungsschleifen zu beziehungsweise von nicht-akademischen Akteuren. Interdisziplinärer Austausch allein reicht nicht aus; wir bedürfen der transsektoralen Zusammenarbeit und Integration, um unsere Denkweise zu ändern und den sozialen Wandel im Lichte unserer »besten Darstellung« (Rosa 2021: 151) dessen zu gestalten, was es bedeutet, im 21. Jahrhundert Mensch zu sein.[3]

2. Die spezifische Wissensposition der Geistes- und Sozialwissenschaften

Der Mensch ist ein »sich selbst interpretierendes Tier« (vgl. Taylor 1985: 45–76). Und das bedeutet: Wie wir uns selbst verstehen, entscheidet darüber, wer wir sind und wer wir werden. Es gibt keine einheitliche substanzielle Natur des Menschen, aus der wir stabile Sets von Präferenzen oder Muster gesellschaftlichen Wohlergehens ableiten könnten. Der Mensch verfügt jedoch über die höhere Fähigkeit, die Regeln, Maximen und Leitprinzipien für sein Handeln selbst auszuwählen. Wir sind auch in der Lage, unsere wertgeladenen Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen, indem wir Theorien entwickeln, die auf Wertvorstellungen beruhen. Diese Wertvorstellungen kann man freilich für richtig oder falsch halten. Das ist der Grundgedanke der praktischen Normativität, also der Normen, die unseren sozialen Praktiken innewohnen.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Man kann die Geisteswissenschaften als einen Beitrag zur Heuristik ethischer Erkenntnis betrachten. Indem sie die menschliche Erfahrung in einem transkulturellen und multiperspektivischen Rahmen beschreiben, lassen sie uns die tiefen kulturellen und mentalen Unterschiede von Individuen und Kollektiven verstehen. Wir bedürfen also geisteswissenschaftlichen Wissens, um die Ethik und andere normative Disziplinen voranzubringen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen.

Die spezifische Wissensposition der Geisteswissenschaften lässt sich etwa unter Rekurs auf die »Unverzichtbarkeitsthese« (Gabriel 2020b: 3) beschreiben,[4] also auf den Gedanken, dass die ungeheure Vielfalt subjektiver Positionen, von denen aus der Mensch die Wirklichkeit erfährt, für die Erkenntnis des Menschlichen unabdingbar ist. Es gibt kein Kalkül, das es uns erlauben würde, Diskussionen über die richtigen Ziele durch technokratische Lösungen zu ersetzen. Deshalb kann das Werden des Menschen auch nicht durch immer weitere technische oder technokratische Antworten auf unsere Probleme angemessen dargestellt werden. Die menschliche Existenz ist von Grund auf wertgeladen, sodass ein wertorientierter Ansatz in den Geistes- und Sozialwissenschaften unumgänglich ist.

Geisteswissenschaftliches Denken unterscheidet sich vom instrumentellen Gebrauch der Vernunft dadurch, dass es sich intensiv mit der Beschreibung synchron und diachron variierender Selbstverständnisse des Menschen befasst. Geisteswissenschaftliche Erkenntnisse, die sich auf kulturelle, symbolische Artefakte stützen (darunter auch, aber nicht ausschließlich künstlerische, religiöse und andere Ausdrucksformen von Werten), können somit zu einer Heuristik der Ethik beitragen.[5] Wenn es einen Unterschied zwischen Wertvorstellungen und tatsächlichen Werten, also irgendeine Art von minimaler Objektivität in normativen Debatten gibt, dann besteht ein Bedarf an einer besonderen Methodologie der normativen Disziplinen – und wir sind der festen Überzeugung, dass die Geisteswissenschaften in der Lage sind, mit ihren bereits entwickelten Methoden dabei mitzuhelfen, die Bedingungen für einen sozialen Wandel zum Positiven hin zu präzisieren. Ihre Ergebnisse und Einsichten können so zur empirischen Forschung in den Sozialwissenschaften beitragen, die ihrerseits den sozialen Wandel im Tandem mit den Geisteswissenschaften aktiv mitgestalten werden.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Da die symbolische Ordnung unser Verhalten auch unter schwierigen Bedingungen (etwa denen einer Pandemie oder der Klimakrise) prägt, können wir unser Handeln weder verstehen noch gar ändern, ohne die Geisteswissenschaften einzubeziehen, die mit ihren Analysen zu einer Beschreibung und Neuausrichtung unseres Handlungsraums beitragen. Wie der Dichter und Kulturkritiker Bayo Akomolafe in seiner Grundsatzrede auf einem Workshop zur ›Objektivität in den Geisteswissenschaften‹ kürzlich sagte: »Die Zeit drängt – entschleunigen wir uns!« (Forum Humanum 2021, bei 1:26:35)

Um Werte ins Blickfeld zu rücken, müssen sich Wissenschaftler aus dem breiten Spektrum der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Entdeckung, Produktion und Reproduktion von Werten beteiligen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften geben implizit und explizit Werturteile ab. Diese lassen sich jedoch nicht auf jene Wertvorstellungen reduzieren, die ohnehin in der ›Gesellschaft‹ zirkulieren. Sie beruhen vielmehr auf den wissenschaftlichen, systematischen und methodischen Besonderheiten des Wissenserwerbs in jenen vielfältigen Disziplinen, die aufgrund ihrer besonderen epistemischen Position zu Recht zu einer Gruppe zusammengefasst werden.

Bei näherer Betrachtung erweisen sich viele unserer dringlichsten Probleme als solche, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften bereits behandelt werden. Die existenzielle Bedrohung der Menschheit wirft die Frage auf, wie wir uns zur Natur verhalten sollen. Sie hat unsere Grundüberzeugungen darüber, wie die Wirtschaft organisiert werden sollte, nachhaltig erschüttert. Sie fordert Solidarität in einer Welt, die tief gespalten ist. Die Geistes- und Sozialwissenschaften haben bereits begonnen, auf all das zu reagieren, und daran können wir anknüpfen, um die Kluft zwischen ihnen und der Gesellschaft als Ganzer weiter zu verringern.

Es gibt viele Vorschläge, wie man etwa auf den Klimawandel reagieren kann – sie reichen von *Geo-Engineering*-Lösungen bis hin zur Hinterfragung der Ethik von Produktions- und Konsumgewohnheiten. Wie sollen wir diese Vorschläge bewerten, und welchen sollten wir Vorrang einräumen? Wer ist qualifiziert, diese Entscheidungen zu treffen, und aufgrund wovon? Das alles sind keine rein machtpolitischen, sondern auch Auslegungsfragen, und sie erfordern einen öffentlichen Diskurs, der von Experten für Werte und Wertvorstellungen gefördert und unterstützt wird, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

So befassen sich beispielsweise Geisteswissenschaftler, die auf dem rasch expandierenden Gebiet der Ökokritik arbeiten, mit Fragen wie den folgenden: Sind apokalyptische, Höllenszenen heraufbeschwörende Geschichten über den drohenden Klimazusammenbruch wirklich das geeignete Narrativ? Warum erzählen wir uns gerade diese Geschichten? Lässt sich das Wesen des Klimawandels unter imaginativen und affektiven Gesichtspunkten wirklich am besten mit quantitativen Begriffen wie ›1,5 Grad‹ darstellen? Und wie gut verträgt sich die Darstellung des Problems durch düstere Vorstellungen von Schuld und Sühne mit jener Art von Motivationen, durch die wir Menschen unsere grundlegenden Verhaltensweisen tatsächlich ändern? Wie Technologie und Naturwissenschaften uns helfen, Straßen und Computer zu bauen, so stellen die Geisteswissenschaften die Infrastruktur bereit, um Fragen wie die oben genannten aufzuwerfen und zu beantworten.

Als selbstbewusste soziale Wesen *können wir gar nicht anders, als*

- zu versuchen, uns einen Reim darauf zu machen, wie wir uns auf alles einen Reim machen.
- uns darüber klar zu werden, wie wir uns und den Dingen einen Sinn geben.
- uns der genaueren Art und Weise unserer Sinngebung bewusst zu werden.

Trotz des anhaltenden Vormarschs konsumistischer oder unternehmerischer Vorstellungen vom Selbst haben die Menschen auch weiterhin das Bedürfnis, den Dingen eine Bedeutung und ihrem Handeln einen Sinn zu geben. Die Debatten über Wahrheit und Objektivität in einer Welt der ›Fake News‹ und ›alternativen Fakten‹, über das Verhältnis zwischen Individualität und Gemeinschaft, über unsere Verantwortung füreinander, für nicht-menschliche Lebensformen, für die Erde als Lebensraum und vieles mehr müssen unbedingt weitergehen; ob dies auf eine hinreichend gründliche, behutsame und differenzierte Weise geschieht und zu konkreten Ergebnissen führt, wird auch vom Stellenwert der Geisteswissenschaften in unserer Kultur abhängen. Oder wie Martha Nussbaum es ausdrückt:

> »Verantwortungsvolle Staatsbürgerschaft erfordert … viel mehr [als den Erwerb ökonomischer Grundkenntnisse]:

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

die Fähigkeiten, historische Quellen zu bewerten; nach ökonomischen Prinzipien zu handeln und sie kritisch zu hinterfragen; Konzepte sozialer Gerechtigkeit zu beurteilen; eine Fremdsprache zu sprechen; und die Komplexität der großen Weltreligionen zu erkennen. Die reinen Fakten könnten noch ohne die Fertigkeiten und Techniken vermittelt werden, die wir mit den Geisteswissenschaften verbinden. Aber ein bloßer Katalog von Tatsachen ohne die Fähigkeit, sie zu bewerten oder zu verstehen, wie aus Einzelheiten ein Narrativ zusammengefügt wird, ist fast so schlimm wie Unwissenheit; denn die Schüler werden nicht in der Lage sein, die von Politikern und anderen Führungspersönlichkeiten verbreiteten Klischees von der Wahrheit oder falsche Behauptungen von stichhaltigen zu unterscheiden. Wenn Weltgeschichte und Wirtschaftskunde überhaupt zur Bildung intelligenter Staatsbürger beitragen sollen, müssen sie also geisteswissenschaftlich fundiert und kritisch ausgerichtet sein, und in der Lehre müssen sie mit Religionswissenschaft und philosophischen Theorien der Gerechtigkeit in Verbindung gebracht werden. Nur dann werden sie eine brauchbare Grundlage für jene öffentlichen Debatten liefern, die wir führen müssen, wenn wir bei der Lösung der größten Probleme der Menschheit zusammenarbeiten wollen« (Nussbaum 2016: 93–94).

3. Die Methoden der Geistes- und Sozialwissenschaften

Vor diesem Hintergrund möchten wir das bereits vorhandene Potenzial der Geistes- und Sozialwissenschaften aufzeigen, wichtige Beiträge zur transsektoralen Forschung über die drängenden Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu leisten. Indem wir die Geistes- und Sozialwissenschaften in einen neuen Kontext stellen, wollen wir die in den aktuellen Debatten entwickelten Lösungsansätze sowohl verändern als auch erweitern. Die wissenschaftliche Forschung braucht

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

grundlegend neue Ideen und Konzepte, um sich selbst, ihre Methoden, die Interaktion zwischen den Disziplinen sowie ihre Verbindung zu anderen gesellschaftlichen Bereichen (Politik, Wirtschaft, Kunst, Zivilgesellschaft) mit ihren spezifischen Bedürfnissen besser reflektieren zu können. Die Übernahme von Verantwortung für die Mitgestaltung tragfähiger Lösungsansätze setzt voraus, dass die Gesellschaftskritik (ohne deren analytisches Instrumentarium zu vernachlässigen) durch konstruktive Beiträge ergänzt wird, die ebenso positive wie mitreißende Zukunftsbilder entstehen lassen. Letztere müssen immer von einer kritischen Analyse und Hinterfragung der bisherigen Problembeschreibungen ausgehen. Und wenn es um die Entfaltung innovativer Perspektiven geht, ist die Etablierung einer vertrauensvollen Kultur der Kreativität der Schlüssel – sowohl auf individueller wie auf institutioneller Ebene.

Für einen weiten Begriff von Geistes- und Sozialwissenschaften

Historisch gesehen haben sich die Geistes- und Sozialwissenschaften auf der Grundlage gesellschaftlich akzeptierter Formen der Charakterbildung entwickelt. Sie gehen auf den Versuch zurück, deren Prinzipien in Gestalt von Weisheitsregeln, Tugendkatalogen sowie literarischen und künstlerischen Darstellungen gesellschaftlich wichtiger Angelegenheiten zum Ausdruck zu bringen.

Natürlich ist das, was wir als ›Geistes- und Sozialwissenschaften‹ bezeichnen, je nach historischen Gegebenheiten und Wertvorstellungen vor Ort auf unterschiedliche Art und Weise entstanden und fortentwickelt worden. Es gibt also ebenso viele Geschichten dieser Disziplinen wie systematische Versuche, die grundlegenden Werte einer bestimmten sozialen Ordnung durch symbolische Repräsentation zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen jedoch anmerken, dass einige dieser alternativen Wissensbestände in einem Maße übergangen worden sind, dass den Schlechtergestellten die Mittel – die Kategorien der Repräsentation – verweigert wurden, um zu Wort kommen und gehört werden zu können,[6] was wiederum zu ›hermeneutischer Ungerechtigkeit‹ geführt hat.[7]

Die Idee, dass es so etwas wie *Werterkenntnis* und *Weisheit* gibt, die sich von physikalischem oder naturwissenschaftlichem Wissen über anonyme, materiell-energetische Prozesse im Kosmos unterscheiden (›Antireduktionismus‹), war für die Entwicklung der Geis-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

teswissenschaften von entscheidender Bedeutung. Als in der athenischen Demokratie des 5. Jahrhunderts v. Chr. das Bedürfnis nach Erziehung gut informierter Bürger aufkam, begannen Philosophen und politische Denker, über geeignete Bildungsprogramme zu debattieren. So förderte die athenische Demokratie Lernen und Innovation in einem bis dahin unbekannten Ausmaß.[8] Die diskutierten Lehrpläne beschränkten sich nicht auf intellektuelle Fähigkeiten, sondern umfassten auch das, was als ›Charaktertugenden‹ bezeichnet wurde.[9] Das Persönlichkeitsideal, das der Einzelne anzustreben hatte, war *kalokagathia*, ein Begriff, der herausragende intellektuelle Fähigkeiten mit weiteren wünschenswerten Charaktereigenschaften verbindet. In diesem ursprünglichen Kontext erfüllten die Geistes- und Sozialwissenschaften (etwa die Wirtschafts- und Politikwissenschaften, wie sie von Aristoteles konzipiert wurden) also die Funktion, Tugenden zu entwickeln und dadurch das ethische Leben der Gesellschaft zu fördern. Das gilt aber nicht nur für die Geistes- und Sozialwissenschaften im sogenannten ›Westen‹. Systematische Wege zur Erlangung von Weisheit, sozialer Stabilität und Wohlstand wurden im chinesischen und indischen Kontext ebenso entwickelt wie in der komplexen Geschichte des afrikanischen Kontinents, die wiederum – über das ägyptische Paradigma – die Entwicklung einer wissenschaftlichen Haltung zu Mensch und Natur stark beeinflusst hat.

Die Tugendethik und ihre Bildungsprogramme führten später zu Modellen einer ›umfassenden Bildung‹ (*enkyklios paideia*, ein Ausdruck, der in unserem Wort ›Enzyklopädie‹ überlebt hat) und ›freier Künste‹ *(artes liberales)*. Bestimmte Disziplinen galten als ›frei‹ in dem Sinne, dass sie für freie Bürger und ihr Glück wertvoll waren; wie Aristoteles sie beschreibt, zählt die *sophia* (Weisheit) zu dieser Art von Wissen, denn da sie von ›ersten Prinzipien‹ handelt, ist sie für sich genommen und nicht nur für andere Zwecke wertvoll. Sie wird damit gleichsam zum Prototyp der Idee des Selbstzwecks, also eines Wertes an sich.

Eine bestimmte Form von Werterkenntnis, die sich nicht auf jene Art von objektivem Wissen zurückführen lässt, das wir über die Natur besitzen, steht im Mittelpunkt jeder *emanzipatorischen* Bewegung, die sowohl die persönliche Autonomie als auch die soziale Freiheit fördern will. In der sogenannten westlichen Tradition können wir von einer ›griechischen Aufklärung‹ als Quelle der Geisteswissenschaften sprechen. Während Aristoteles und viele seiner Zeitgenossen noch glaubten, die Sklaverei sei ein unvermeidlicher Aspekt einer freien

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Gesellschaft und Frauen seien moralisch minderwertig, hat sich das emanzipatorische Wissen über die Jahrtausende hinweg weiterentwickelt. Eine der Triebkräfte des moralischen und menschlichen Fortschritts ist gerade das emanzipatorische Wissen, das aus den Geistes- und Sozialwissenschaften stammt – in jüngster Zeit vor allem durch den Hinweis auf die Notwendigkeit, viele unserer Annahmen über das menschliche Werden zu dekolonisieren, was ein wichtiges Element für die Entwicklung tragfähiger Konzepte der Universalisierung im 21. Jahrhundert ist. Natürlich war der moralische Fortschritt nie stetig, linear oder unzweideutig, und er ist noch lange nicht am Ziel. Dass die Erträge der emanzipatorischen Vorstellungskraft noch nicht in vollem Umfang realisiert werden konnten, zeigen die laufenden geisteswissenschaftlichen Debatten und sozialwissenschaftlichen Forschungen über systemischen Rassismus, versteckte Sklaverei, explizite Frauenfeindlichkeit und soziale Gewalt im Kontext von ›Rasse‹, Sex, Gender, Klasse und nationaler Identität nur allzu deutlich.[10]

Von Aristoteles bis Hannah Arendt sind in den Geisteswissenschaften Überlegungen zur praktischen Vernunft *(phronesis)* angestellt worden. Phronesis ist ein Begriff für die kontextsensible Fähigkeit der Zielsetzung und Zielverfolgung, die ein breites Spektrum von Werten und Tatsachen, Lebensbedingungen und zufälligen Umständen berücksichtigt und sie mit der Idee des guten oder glücklichen Lebens des Menschen *(eudaimonia)* in Verbindung bringt. Die falsche Ideologie des modernen *homo oeconomicus* präsentiert sich heute in Gestalt des ›rationalen Narren‹,[11] der seine tieferen und umfassenderen Lebensinteressen missachtet – eine in der Ökonomie weithin akzeptierte Einsicht, hat diese doch erkannt, dass das menschliche Handeln zutiefst von moralisch relevanten Wertvorstellungen geprägt ist, die sich nicht auf die Artikulation individueller Präferenzen reduzieren lassen. *Phronesis* hingegen wird als die Fähigkeit verstanden, nach umfassender rationaler Orientierung zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und dann die richtigen Prioritäten zu setzen. Der Kluge *(phronimos)* entwickelt dabei einen umfassenden Überblick über das, was für die Stadt als kollektivem Ort sozialer Selbstbestimmung und Autonomie gut ist.

In einem eher technischen Sinne begannen die Geisteswissenschaften in der hellenistischen Periode, spezifische Methoden zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen sollten, ihr erworbenes Wissen objektiv zu teilen. Die Methode, die angewandt wurde, um die

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

homerischen Epen zu verstehen, basierte auf dem von Aristoteles entwickelten Konzept des ›epistemischen Pluralismus‹. Es gehört zur Genealogie hermeneutischer Methoden zum Verständnis kultureller und mentaler Unterschiede, die sowohl in mündlichen als auch in schriftlichen Ausdrucksformen kodiert sind. Wie Aristoteles behauptet, sind wir nicht berechtigt, alle kognitiv wertvollen Verfahren auf einen einzigen methodologischen Standard zu reduzieren (etwa auf jenen Standard, den man heutzutage mit der dominanten anglophonen Bedeutung von ›science‹ als Technowissenschaft verbindet). Vielmehr sollten wir anerkennen, dass die epistemischen Standards beispielsweise für mathematische Beweise, logische Argumente, poetologische Analysen literarischer Kunstwerke und moralisch gültige Normen höchst unterschiedlich sind. So muss man etwa bei Textinterpretationen eine Methode anwenden, die sprachliche Abweichungen, historische Vielfalt und die Natur des Menschen (Emotionen, Wünsche, Bedürfnisse, Einstellungen, Tugenden und Laster usw.) sorgfältig berücksichtigt.

Im modernen deutschsprachigen Kontext prägten Friedrich Schleiermacher und Wilhelm Dilthey die begriffliche Dichotomie von *Erklären* und *Verstehen*, die als Unterscheidung zwischen zwei komplementären Formen des Wirklichkeitsbezugs verstanden werden kann.[12] Während Ersteres wissenschaftliche Methoden charakterisiert, die darauf abzielen, nomologische Regelmäßigkeiten in der ›natürlichen‹ Wirklichkeit – unabhängig von Geist, Sprache und Theorie – zu identifizieren, kontextualisiert Letzteres historische Dokumente, indem es sie in ihrer ursprünglichen Sphäre verortet. Einer der wichtigsten Beiträge Diltheys zur Hermeneutik (der Theorie des Verstehens und Selbstverstehens) besteht in seiner Beschreibung der kulturell geteilten Sphäre, in die Individuen von ihrer frühesten Kindheit an eingebettet sind. Die Details eines historischen Textes zu verstehen bedeutet, diese Sphäre zu erfassen und ihre Details in ein kohärentes Narrativ zu integrieren.

Dieser hermeneutische Ansatz der Geisteswissenschaften wurde von Max Weber weiterentwickelt. Weber formulierte eine Handlungstheorie, die besagt, dass man etwas nur dann versteht, wenn man es in einen ›Sinnzusammenhang‹ stellt. Die Geistes- und die Sozialwissenschaften sind insofern eng miteinander verwoben, als sie Wertvorstellungen und Werturteile berücksichtigen, ohne sie dabei gleich als objektiv gültig zu akzeptieren.[13]

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Edmund Husserl prägte dann in den späten 1920er Jahren den Begriff der ›Lebenswelt‹, der im zeitgenössischen sozialen Denken eine herausragende Rolle spielt.[14] Auf dessen Grundlage konnte er seine phänomenologischen Theorien über die Erfahrung des Bewusstseins von Raum, Zeit, Körper usw. miteinander verbinden. Und schließlich haben wir bei Heidegger, Gadamer und Ricœur vollständig ausgeformte philosophische Positionen, die auf der hermeneutischen Idee des Verstehens der menschlichen Existenz basieren. Diese Philosophen lassen die Husserl'sche Idee der transzendentalen Subjektivität hinter sich und übernehmen ein konsequent historisches Paradigma. Damit wenden sie sich gegen eine Beschreibung der menschlichen Existenz, die eine theoretische Haltung gegenüber der Welt als unsere primäre Sichtweise annimmt.[15]

All diese Standpunkte schreiben den Geisteswissenschaften eine privilegierte Rolle zu, wenn es um unsere Fähigkeit geht, unser Leben im Lichte eines Selbstkonzepts zu führen.[16] Ihnen zufolge können nur die Geisteswissenschaften ein nicht-reduktives Bild von unserem Leben und vom menschlichen Werden vermitteln, das auf spezifischen Methoden beruht, die es uns ermöglichen, unsere menschliche Sinngebung in ihrem jeweiligen sozialen und historischen Kontext zu verstehen.

Natürlich gibt es eine Vielzahl von Entwicklungsgeschichten der Geistes- und Sozialwissenschaften, die alle miteinander verwoben sind. Geisteswissenschaftliche Konzepte wandern über Kontinente und Disziplinen hinweg – oftmals in einer Weise, die auch Machtverhältnisse spiegelt. Dies herauszuarbeiten, gehört ganz wesentlich zu den Methoden der Geisteswissenschaften.[17] Alle intellektuellen Traditionen, die aus der Achsenzeit und ihren Voraussetzungen in den mündlichen Überlieferungen der *longue durée* hervorgegangen sind, bieten uns Möglichkeiten, existenzielle Fragen des menschlichen Lebens zu diskutieren.

Notwendigkeit wertorientierter Ansätze

Wenn wir die geisteswissenschaftlichen Methoden in den normativ geleiteten sozialen Wandel einbeziehen wollen, so geschieht dies in der Überzeugung, dass sie einen Beitrag zur Ermittlung von Werttatsachen leisten können. Vom menschlichen Standpunkt aus ist Subjektivität unerlässlich für jede Darstellung von Erfahrung, die den Anspruch auf politische Teilhabe untermauert.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Eine strenge ontologische Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten ist ein Fehler. Max Weber zählte zu den prominenten Verfechtern einer solchen Unterscheidung, weil er die empirischen Sozialwissenschaften von wertenden Urteilen frei halten wollte, die seiner Ansicht nach immer bestimmte subjektive ideologische, politische oder religiöse Standpunkte voraussetzen. In seinen einflussreichen Schriften ›Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis‹[18] und ›Wissenschaft als Beruf‹[19] plädiert Weber für eine wertfreie Forschung, die der Politik in einem zweiten, unabhängigen Schritt den Weg zu wertorientierten Entscheidungen ebnen sollte. Die Aufgabe des Sozialwissenschaftlers beschränkt sich demnach auf die Ermittlung von Tatsachen; er soll keine konkreten Ratschläge geben, indem er bestimmte normative Empfehlungen ausspricht. Weber betrachtete es als unmöglich, von moralischen Werten in einem objektiven und neutralen Sinne zu sprechen – während wir davon ausgehen, dass wertgeleitete Formen der Forschung in den Natur- und Geisteswissenschaften deren Objektivität nicht untergraben, sondern letztlich nicht vermieden werden können (und sollten).

Die strenge Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten wird gewöhnlich auf David Hume zurückgeführt. Wie Hume behauptete, kann aus einer Reihe von Tatsachenprämissen keine gültige normative Schlussfolgerung gezogen werden. Lange Zeit wurde Humes ›Sein-Sollen-Problem‹ (auch bekannt als ›Humes Guillotine‹) so verstanden, als würde es die Wirklichkeit in zwei ganz und gar unzusammenhängende Bereiche aufteilen. Dieser Auffassung zufolge gibt es keine Möglichkeit, von Tatsachen zu Werten oder von Werten zu Tatsachen zu gelangen. Tatsachen werden von einer Welt-zu-Geist-Haltung abgeleitet, während Werte aus unserem Geist stammen und in einer Geist-zu-Welt-Haltung auf Objekte bezogen werden.

Doch bereits in den frühen 1980er Jahren griff Hilary Putnam in seinem einflussreichen Buch *Reason, Truth, and History* die Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten scharf an. Er widersprach der Auffassung, dass wertende Aussagen, da sie Werte voraussetzen, nur subjektiv sein können.[20] Vielmehr vertrat er sehr nachdrücklich die These, dass Werte durchaus Gegenstand einer objektiven Debatte sein können, insbesondere im Hinblick auf Fragen, die sich aus der Idee des ›menschlichen Gedeihens‹ ergeben.

Die Behauptung, dass normative Ansätze den empirischen überlegen sind, ist ebenso falsch wie die des Gegenteils. Normative An-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sätze sind voll von Tatsachenannahmen und impliziten Kausalbehauptungen. Und umgekehrt ist keine empirische Untersuchung wertneutral, schon allein deshalb nicht, weil sie darlegen können muss, wonach zu suchen ist und warum. Auch Fragen zur Durchführung empirischer Untersuchungen sind voll von normativen Entscheidungen und Annahmen – und damit meinen wir keineswegs nur offensichtliche Fälle von ethischen Grenzen für Experimente. Tatsachen tragen niemals »ihre Bedeutung mit sich auf dem Gesicht herum« (Dewey 1954: 3). Sie bedürfen der Interpretation – und der Geisteswissenschaften zur Reflexion und Sinngebung. Reduktionismus muss in jeder Hinsicht vermieden werden: Tatsachen sprechen nicht für sich, und doch sind sie mehr als Projektionen von Vorurteilen und normativen Präferenzen. Die Vermeidung von Reduktionismus ist eine Forderung der wissenschaftlichen Forschung, der Multidisziplinarität und der Notwendigkeit eines radikalen gesellschaftlichen Wandels angesichts sich überlagernder Krisen.

Die Unvermeidbarkeit von Werturteilen ist nicht nur für die Geistes- und Sozialwissenschaften charakteristisch. Sie gilt auch für die Natur- und Ingenieurwissenschaften. Wenn wir uns hier auf die Geistes- und Sozialwissenschaften konzentrieren, dann nicht, um die Natur- und Ingenieurwissenschaften auszuschließen, sondern um die Beobachtungs- und Handlungsebene vom Bereich technologischer Eingriffe in natürliche Prozesse auf den der Veränderung von Denkweisen zu verlagern. In einem berühmten Telegramm aus dem Jahre 1946 schrieb Albert Einstein: »Lassen Sie die Menschen wissen, dass eine neue Art des Denkens unerlässlich ist, wenn die Menschheit überleben und sich auf höhere Ebenen begeben soll« (Nathan and Hordon 1960: 376). Er sprach zwar von der entfesselten Kraft der Kernphysik, aber die aktuellen Krisen sind nicht weniger bedrohlich (und haben noch immer mit der Frage der Kernkraft zu tun). Wenn wir unsere Denkweisen auf die richtige Art verändern wollen, um unser Verhalten anzupassen und unsere Institutionen umzugestalten, bedarf es jener Form der reflexiven Untersuchung, die für die Geistes- und Sozialwissenschaften charakteristisch ist.

Pluralismus der Methoden und Ansätze

Den Geistes- und Sozialwissenschaften wird manchmal nachgesagt, dass sie einem ›schwächeren‹ theoretischen und methodologischen Paradigma folgen als die Technowissenschaften. Diese Einschätzung

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

beruht jedoch auf einem frühneuzeitlichen Vorurteil hinsichtlich der Rolle von Mathematik und experimentellen Methoden für die Herausbildung der ›exakten‹ Wissenschaften. Gegenüber solchen Vorurteilen sollte man sich die tatsächliche Vielfalt der epistemischen Felder vor Augen halten – eine Vielfalt, die durch geisteswissenschaftliche Disziplinen wie die Wissenschaftsgeschichte oder die Wissenssoziologie zutage gefördert wird. Die Einsicht, dass Methoden nicht einfach von einem Gebiet auf das andere übertragen werden können und dass man sich als Forscher an eine geeignete Methode für einen bestimmten Gegenstandsbereich halten sollte, lässt sich bis zu Aristoteles zurückverfolgen: Er weist darauf hin, dass das von einem Mathematiker angewandte Verfahren nicht auf die Kunst der Rhetorik übertragen werden kann (und umgekehrt).

Es gibt eine alte philosophische Debatte zwischen epistemischem Monismus und Pluralismus: Während Platon, Descartes, Leibniz und die Philosophen und Wissenschaftler der Wiener Schule die Idee vertraten, dass alle epistemischen Methoden letztlich auf einen einzigen Verfahrensstandard zurückgeführt werden können, findet man von Aristoteles bis Nancy Cartwright die Vorstellung, dass sich wissenschaftliche Disziplinen und ihre Methoden nicht vereinheitlichen lassen. Wir sind der Meinung, dass der Monismus eine gefährliche Art von Reduktionismus mit sich bringt, der vermieden werden sollte, da er die Idee der Objektivität in den Geisteswissenschaften untergräbt und die Werterkenntnis an Ausdrucksformen vitaler Präferenzen oder bloßer Ästhetik festmacht. Angesichts des gegenwärtigen *State of the Art* in den Naturwissenschaften ist die Idee, sie alle unter einer einzigen wissenschaftlichen Sichtweise (›Einheitswissenschaft‹) zu subsumieren, grundlegend verfehlt. Schon allein der Gedanke, geisteswissenschaftliche, historisch und sozial eingebettete Werterkenntnis und Weisheit auf eine Ebene mit natürlichen Prozessen zu stellen, wie sie in den Natur- und Lebenswissenschaften untersucht werden, ist völlig abwegig und ganz sicher nicht wissenschaftlich fundiert.

Dezentrierung und Multiperspektivität

Eine der wichtigsten Lehren aus den verschiedenen Strömungen kritischer Theorien der letzten Jahrzehnte ist die, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften Fortschritte machen, wenn sie Machtpositionen dezentralisieren, die letztlich unhaltbare Formen von Dualismus und Asymmetrie stabilisieren, welche wiederum auf der

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Privilegierung jeweils eines der polaren Extreme dieser Dualismen basieren. Dekonstruktion, postkoloniale Studien, Disability Studies, Gender-Theorien, Poststrukturalismus, kritische Rassentheorie, Systemtheorie und dergleichen haben deutlich gezeigt, wie sich Wissensfelder in eine Vielzahl von normativen Sphären auffächern, die von Parametern wie Macht, wirtschaftlichen Interessen, potenziell schädlichen Genealogien, Vorurteilen und sozialen Asymmetrien bestimmt werden. Eurozentrismus, Ökonomismus, Ökozentrismus, Anthropozentrismus, Sinozentrismus usw. bezeichnen unhaltbare Formen der Organisation von Beziehungen zwischen hochkomplexen normativen Sphären.[21] Wir haben diese Lektionen auf dem Weg zu einem konstruktiven, wertorientierten Selbstverständnis der Geistes- und Sozialwissenschaften gelernt.

Jedes Unternehmen, das ein Projekt verteidigen will, das auf dem basiert, was wir gemeinsam haben und das universalisiert werden kann, muss die Lehren aus der Geschichte gezogen haben und wissen, dass jeder Versuch, das Gute auf dogmatische Weise zu definieren, dazu neigt, zu genau jener Art von Gewalt zu führen, die man eigentlich unbedingt vermeiden wollte. So sind natürlich auch Werturteile und Objektivität der Geistes- und Sozialwissenschaften nicht frei von Fehlbarkeit, sodass Wissensansprüche zuweilen der Korrektur bedürfen. Wissensansprüche müssen ständig ihr Verhältnis zur Macht und deren Manifestation in Glaubenssystemen und Wissensproduktion reflektieren. Die wertgeladene Untersuchung eines bestimmten Sets von Wertvorstellungen führt zu anfechtbaren Behauptungen. Doch diese Anfechtbarkeit von Ansprüchen auf verbindliche Gültigkeit untergräbt ihre Objektivität nicht etwa, sondern stärkt sie vielmehr. Wissensansprüche an sich stellen also noch keinen Dogmatismus dar.

Objektive Behauptungen können sich eben als richtig oder falsch erweisen. Sie müssen sich nicht auf objektive Dinge im Sinne einer geist- und sprachunabhängigen, materiell-energetischen Realität beziehen. Objektive Urteile können subjektive Erfahrungen zum Gegenstand haben. Um Geltungsansprüche beurteilen zu können, brauchen Menschen eine Vielzahl von Perspektiven auf dieselben Sachverhalte, um zu begründeten Schlussfolgerungen darüber zu gelangen, was sie tatsächlich wissen und tun sollten. Die Anfechtbarkeit von Wissensansprüchen in Bereichen, in denen es um Werte geht, läuft also weder auf die dogmatische Verteidigung des jeweils

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

bevorzugten Narrativs oder früherer Verpflichtungen noch auf jene Arten von postmodernem Relativismus und Historismus hinaus, die schon die Idee des Wissens in normativen Bereichen infrage stellen.

Die Art und Weise, wie wir soziale Angelegenheiten darstellen, ist immer schon wertgeladen. Insofern gibt es keinen archimedischen Punkt, keinen wertfreien ›Blick von nirgendwo‹ (Nagel 1989). Einem neueren Vorschlag von Lorraine Daston und Peter Galison folgend, sollten wir die Geistes- und Sozialwissenschaften vielmehr als ein Streben nach einem Blick *von überallher* betrachten.[22] Damit bieten die Geisteswissenschaften eine systematische, methodische Grundlage für die Darstellung von Werten. Denn die Zielsysteme ihrer Untersuchungen sind historisch verortete Ausdrucksformen von Werten, die zu unterschiedlichen Normativitätsebenen gehören. Ihre Formen der Wissensaneignung sind nicht auf eine wertneutrale Beschreibung sozialer Sachverhalte reduzierbar. Um dies zu erreichen, müssen neue Narrative das Ergebnis einer transkulturellen, transsektoralen und interdisziplinären Zusammenarbeit sein. Man könnte auch sagen, dass die Tatsache, dass jeder Ausgangspunkt unweigerlich partiell ist, nicht bedeutet, dass man am Ende wieder dort ankommen muss.[23] Das Ziel einer neuartigen Forschungs- und Kommunikationsarchitektur liegt also darin, sich den globalen Herausforderungen unseres Planeten zu stellen und die Geisteswissenschaften dabei mit einzubeziehen.

Mit Multiperspektivität in einem starken Sinne beschäftigen sich die Geisteswissenschaften schon lange: Während die Natur- und Technikwissenschaften ihre Gegenstände auf vielen Ebenen durchaus zu Recht als weitgehend unabhängig von Geist, Sprache, Theorie, Gesellschaft und Bewusstsein betrachten, handelt es sich bei den paradigmatischen Gegenständen der Geisteswissenschaften um Subjekte und deren Einbindung in ihre symbolischen Gemeinschaften. Die Geisteswissenschaften abstrahieren nicht von der Gesamtperspektive des Menschen, sondern versuchen, ihn in seinen sozialen Kontexten zu verstehen. Das bedeutet auch, dass Sinn und Sinngebung selbst zum Gegenstand der Geisteswissenschaften werden. Wenn wir die Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens berücksichtigen, erweist sich die Vorstellung, dass Objektivität darin besteht, die Natur oder die Realität – ungeachtet unserer Eingriffe – einfach so abzubilden, als unzureichend. Wir können den menschlichen Sinn eben nicht untersuchen, ohne uns selbst mitzureflektieren. Die

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Gegenstände der Geisteswissenschaften sind also größtenteils von Geist, Sprache, Theorie, Gesellschaft und menschlichem Bewusstsein abhängig. Dies hat zu der Einsicht geführt, dass die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur unzulässig ist – eine Einsicht, die für das Thema einer ökologischen Transformation von großer Bedeutung ist.[24] Mehr noch: die ökologischen Geisteswissenschaften tragen wesentlich zu einem neuen Verständnis der Geisteswissenschaften und ihrer positiven Rolle bei der Überwindung verschiedener Sackgassen unserer Zeit bei (etwa denen des apokalyptischen und post-apokalyptischen Denkens).[25]

Universalismus als Universalisierung

Wenngleich die Idee des Universalismus, wie auch die des Menschen, nur allzu leicht mit einer statischen und essenzialistischen Position in Verbindung gebracht werden kann, ist das, was sie zum Ausdruck bringen will, durchaus verteidigenswert. Trotz aller berechtigten Kritik an falschen Universalismen,[26] deren Falschheit darin besteht, eine lokale, partikulare Norm des Menschseins mit einem universellen Paradigma zu verwechseln, hat sich der Universalismus an sich keineswegs als eine moralisch unhaltbare Position erwiesen.[27] Er bildet vielmehr die Grundlage für legitime Bedenken gegen eurozentrische, anthropozentrische oder sogar rassistische Rechtfertigungen des Kolonialismus und anderer Formen moralisch verwerflicher Ausbeutung. Was sich im Zuge des moralischen Fortschritts als falsch oder gar böse erwiesen hat, ist universell böse, ungeachtet der historischen Tatsache, dass einige Gruppen von moralischem Fehlverhalten und systemischem Übel profitiert haben.[28]

Um zu betonen, dass vertretbare Formen des Universalismus ein statisches Modell der menschlichen Natur ablehnen – ihm zufolge wären wir bereits mit vollständiger reflexiver Selbsterkenntnis ausgestattet und sogar berechtigt, den als moralisch minderwertig betrachteten Menschen moralische Einsicht aufzuzwingen –, sollte man wohl eher von Universalisierung sprechen. Das bedeutet, dass das ›Wir‹ der ethischen Gemeinschaft ergebnisoffen ist und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Wie Xudong Zhang und Zhao Tingyang hervorgehoben haben, ist die Universalisierung als Grundlage für den Anspruch auf Universalität keineswegs auf die europäische Aufklärung beschränkt und daher historisch nicht unbedingt mit einer Unterdrückung des Andersseins verbunden.[29]

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Wiederbelebung der Hermeneutik

Ganz allgemein ist die *Hermeneutik* die Theorie des Verstehens und des Selbstverstehens. Sie wurde im Zusammenhang mit der Interpretation von Texten und anderen kulturellen Artefakten entwickelt. Ihr geht es insbesondere um diachrone, historische, aber auch um synchrone kulturelle und mentale Unterschiede zwischen Individuen, Kollektiven und Kulturen insgesamt. Die Wiederbelebung der Hermeneutik besteht nun darin, die Methoden zum Verständnis kultureller Andersartigkeit auf die globalen Probleme anzuwenden, mit denen wir uns heute konfrontiert sehen. Um die Menschheit in der Person eines jeden anderen zu sehen (um eine von Kants Formulierungen des Kategorischen Imperativs aufzugreifen), müssen wir den spezifischen Modus des Menschwerdens verstehen. Menschwerdung besteht aus einer Reihe von Selbstinterpretationen. Menschen realisieren die Form des Menschseins auf unterschiedliche Weise. Eine wiederbelebte Hermeneutik setzt also die Anerkennung des Andersseins als Ausgangspunkt voraus. Ihr Ziel besteht nicht darin, die Andersartigkeit zu überwinden, sondern sie als eine Ressource für das Verständnis der Verflechtung von Universalismus, Humanismus und der Kontextualität ihrer Verwirklichung zu betrachten.

Aus hermeneutischer Sicht sind das Normative und das Deskriptive miteinander verwoben, weil die paradigmatischen Gegenstände der hermeneutischen Forschung (Heilige Schriften, literarische Texte, Kunstwerke, Gesetzestexte) Wertvorstellungen enthalten, die aus einer wertfreien Perspektive – wenn es so etwas überhaupt gibt – nicht zugänglich sind.

Die moderne Hermeneutik war auf verschiedenen Entwicklungsstufen der Aufklärung eine wichtige Triebkraft. Spinozas hermeneutische Kritik an der Bibel zwang die Gelehrten, den verschiedenen Ebenen der biblischen Texte und Subtexte Aufmerksamkeit zu schenken. Paul Ricœur zufolge können wir Marx, Nietzsche und Freud im Sinne einer ›Hermeneutik des Verdachts‹ lesen.[30] Ihre genealogischen Methoden erlauben es uns zu verstehen, wie Ideologien soziale in quasi-natürliche Tatsachen verwandeln. Duncan Kennedy hat nachgewiesen, dass eine solche Hermeneutik des Verdachts zumindest im US-amerikanischen Kontext die hauptsächliche Form der Kritik an den juristischen Argumenten der jeweiligen Gegenseite ist.[31] Im internationalen Recht ist die Hermeneutik in ähnlicher Weise mit realistischen Kritiken verwoben, die darauf

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

abzielen, Interpretationen zu diskreditieren, die keine schlüssige Selbstreflexion leisten.

Wiederbelebung der Hermeneutik bedeutet heute, dass wir uns der Idee verpflichten, dass Sinnhorizonte, Sinngebung und Verstehen offen und dynamisch sind, sodass die Verschmelzung von Horizonten nicht die Ausnahme, sondern die Regel ist – zumindest in globalen Kontexten, in denen Dialog und gegenseitige Anerkennung der Legitimität einer Vielzahl von Perspektiven zu komplexen Themen unverzichtbar sind. Dazu gehört, Recht, Kunst und Religionen als Medien der Selbstdarstellung ernst zu nehmen, die nicht auf jene Art von Modellierung und Theoriebildung reduziert werden können und dürfen, die für weitgehend kausal erklärbare Systeme konstitutiv sind.

Die Phänomene, die den Gegenstand der Geisteswissenschaften bilden, sind irreduzibel qualitativer Natur. Deshalb hat die Ethik der Hermeneutik stets auf die aristotelische Idee der Lebensqualität als Grundlage der Ökonomie zurückgegriffen.[32] Eine Wiederbelebung der Hermeneutik impliziert, dass quantitative Methoden aus den Wirtschaftswissenschaften und anderen Bereichen der Sozialwissenschaften, die mit Datensätzen arbeiten, sowie Modelle des menschlichen Denkens und Verhaltens aus den Naturwissenschaften in den Horizont der Hermeneutik integriert werden sollten.[33] Eine bisher weitgehend ungenutzte Option für die künftige Forschung und transsektorale Zusammenarbeit bestünde darin, den Schwerpunkt auf qualitatives statt quantitatives Wachstum zu legen, sich also bei der konkreten Ausgestaltung wirtschaftlicher Indikatoren und politischer Entscheidungen auf Praktiken der Weisheit und menschliche Selbsterkenntnis zu konzentrieren.

Auch wenn wir die Idee einer Wiederbelebung der Hermeneutik befürworten, hat die Interpretation doch ihre Grenzen. Wie Gumbrecht und andere renommierte Geisteswissenschaftler hervorgehoben haben, ist ein begrenztes Recht auf Interpretation in sozio-politische Zusammenhänge eingebettet.[34] Selbst im vermeintlichen ›Elfenbeinturm‹ der akademischen Radikalinterpretation gibt es Regeln für einen ethischen Diskurs, eine gerechte Verteilung von Ressourcen und akzeptable Grenzen der Forschung. Wenn Interpretationen in Worte gefasst werden, müssen sie sich den strengen Regeln der narrativen Darstellung fügen. Kein Bereich der Koordination menschlichen Handelns ist so radikal autopoietisch, dass er alle Formen praktischer menschlicher Subjektivität absolut infrage

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

stellen würde. Das gilt auch für die Interpretation historischer Tatsachen, die unweigerlich aus gegenwärtigen Kontexten, Wünschen und Theorien hervorgehen, aber bestimmten Interpretationen stärkeren Widerstand entgegensetzen. »Objektivität ergibt sich also aus dem Vergleich und der Kritik rivalisierender Deutungsmuster im Hinblick auf anerkannte Tatsachen« (Bevir 1994: 10).

Moralischer Realismus

Ein prominenter Ansatz, den Unterschied zwischen Werten und Wertvorstellungen zu erklären, ist der moralische Realismus, der in der zeitgenössischen Ethik als weitgehend anerkannt gelten darf. Er vertritt die Auffassung, dass es *moralische Tatsachen* gibt, wobei es sich bei einer moralischen Tatsache um eine richtige Antwort auf die Frage handelt, was wir tun oder lassen sollten – ganz einfach aufgrund unseres gemeinsamen Menschseins, das insofern eine entscheidende Quelle ethischer Einsicht ist. Die Anthropogenese der ethischen Einsicht untergräbt auch keineswegs die Forderungen der Tier- und Umweltethik, sondern gründet sie vielmehr auf unsere Fähigkeit, moralische Tatsachen zu erkennen – eine Fähigkeit, die beim Menschen weiter entwickelt ist als bei jeder anderen bekannten Spezies. Moralische Tatsachen sind objektiv, was allerdings nicht so verstanden werden sollte, dass sie unabhängig vom Verstand wären. Sie betreffen uns vielmehr, weil sie normativ sind. Ihre Normativität kann nicht sinnvoll auf die beobachtbare Konfiguration physischer Entitäten oder beobachtbares menschliches Verhalten zurückgeführt werden, da dies ihren ethischen Status unterminieren würde. Zugleich ist festzuhalten, dass manche Fakten, die eine menschliche Orientierung und soziale Praktiken der Anerkennung einschließen, keineswegs deren Objektivität einschränken, wie viele annehmen, indem sie allzu eilfertig gerade die Idee einer ethischen Objektivität zurückweisen.

Moralischer Realismus in diesem Sinne (der keine metaphysisch verdächtigen Entitäten jenseits der menschlichen Selbstkonstitution postulieren muss) kann mit der Vorstellung einhergehen, dass wir ethische Ansprüche aus der Selbsterforschung menschlichen Handelns und damit der praktischen Subjektivität ableiten können. Thomas M. Scanlon zufolge kann das, ›was wir einander schulden‹, in Form einer Theorie der Güter formuliert werden.[35] In diesem Zusammenhang können Güter als Artikulationsformen des Guten betrachtet werden. Das Gute ist eine deontische Notwendigkeit, etwas,

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

das wir unter allen Umständen tun sollten. Soweit menschliches Handeln nur unter bestimmten, verletzbaren Bedingungen erfolgen kann, lässt sich das Gute als ein Modus der *Nachhaltigkeit* verstehen: Wir sollten die grundlegenden Bedingungen menschlichen Handelns und sozialer Handlungskoordination bewahren, weil dies die Quelle höherer moralischer Einsicht (Ethik) ist, durch die das sozial strukturierte Wohlbefinden menschlicher und nicht-menschlicher Akteure (einschließlich der ökologischen Nische, die wir mit nicht-menschlichen Tieren teilen) gefördert wird.

Ethik als reflexive Disziplin ist also anthropogen – von Menschen geschaffen –, ohne dabei anthropozentrisch, also auf den menschlichen Nutzen beschränkt zu sein. Die Werttheorie geht schon lange nicht mehr davon aus, dass nur Menschen unsere Fürsorge, Zuwendung und Aufmerksamkeit verdienen. Unsere moralischen Erkenntnisse sind keine Illusionen oder bloßer Ausdruck gesellschaftlich geteilter Präferenzen, sondern offenbaren vielmehr Tatsachen über menschliche Kooperation und unsere Integration in die größere Gemeinschaft der Lebewesen. Moralische Erkenntnis spürt also moralischen Tatsachen nach, die keine mysteriösen Gebilde sind, deren ontologischer Status im Vergleich zu messbaren, physikalischen Größen schwach wäre. Jedenfalls wäre es unhaltbar, die Objektivität ethischer Einsicht und die Möglichkeit moralischer Tatsachen aufgrund einer reduktionistischen Metaphysik zu leugnen, der zufolge nur das Physische real ist; denn damit würden alle Arten von Werturteilen untergraben, auch Urteile über Wertvorstellungen, die sich ja gar nicht in die Sprache der mathematischen Physik übersetzen lassen.

Eine dynamische Form von moralischem Realismus ist ein fruchtbarer Ansatz, um ein Gleichgewicht zwischen Universalismus und Historizität zu erreichen,[36] das den Kern einer Neuen Aufklärung bildet. Sie geht davon aus, dass es moralische Tatsachen in Bezug auf pflichtgemäße (gute), neutrale und böse Handlungen gibt, die in moralischen Aussagen beschrieben werden und deren Existenz und Wesen teilweise unabhängig von den Überzeugungen der Menschen sind, die sie äußern.[37] Diese moralischen Tatsachen bieten Richtlinien, anhand derer man weiß, was zu tun und zu lassen ist.

Allerdings müssen diese teilweise vom Geist abhängigen ethischen Bezugspunkte, die ein starkes Gegengewicht zu Relativismus und Nihilismus darstellen, beim Wechsel von der Theorie zur Praxis kontextualisiert werden, da Konflikte auftreten, wenn man von

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

der Norm zur Anwendung übergeht. Wir sehen uns dann mit jenen Problemen und Dilemmata konfrontiert, die für unsere Zeit der vielfältigen Formen von Unsicherheit so charakteristisch sind.[38]

Dies lädt zur Diskussion und insbesondere zum kulturübergreifenden Austausch ein, denn viele moralische Tatsachen sind für den Einzelnen und das Kollektiv nicht offensichtlich. Auch die Ethik hat es mit Ungewissheit zu tun, die an den Schnittstellen des komplexen Netzwerks normativer Ordnungen entsteht,[39] zu deren Erforschung sie einen entscheidenden Beitrag leistet.

Zusätzlich zu der sozialen Komplexität, die mit der Heuristik von Werten und Wertvorstellungen einhergeht, sind moralische Tatsachen nur teilweise vom Geist abhängig. Sie umfassen auch die menschliche Lebensform als paradigmatischen Ausgangspunkt, die jedoch Teil einer größeren natürlichen Umgebung ist, die wir mit anderen Lebewesen teilen. Moralische Tatsachen sind keine isolierten, rein ›kulturellen‹ Artefakte; sie sind untrennbar mit jener Art von Tatsachen verbunden, die von den Naturwissenschaften zutage gefördert und von der Technik unter wirtschaftlichen Bedingungen realisiert werden. Aus diesem Grund erfordert eine Neue Aufklärung eine umfassende Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen und Kulturen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften haben die Ethik mit einer Heuristik für Werturteile ausgestattet, die mit Ungewissheit und sozialer Komplexität umgehen kann, ohne den nihilistischen oder relativistischen Fehler zu begehen, die Existenz moralischer Tatsachen zu leugnen.

Moralischer Konstitutivismus

Eine weitere bekannte Strategie zur Überwindung der strengen Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten hat Christine Korsgaard mit ihrer Version des *moralischen Konstitutivismus* entwickelt.[40] Korsgaards Grundgedanke ist der, dass unser Selbstverständnis als Handelnde unumstößliche Normen voraussetzt. Diese konstituieren das menschliche Handeln, das somit als solches wertgeladen ist. Die deskriptiven konstitutiven Elemente unseres Handelns enthalten als ihre Ermöglichungsbedingungen zugleich substanzielle normative Implikationen. Das Handeln ist also eine wichtige Quelle moralischer Einsicht. Es bedarf keiner zusätzlichen transzendenten Normen, um zu Objektivität zu gelangen. Moralische Tatsachen können daher als Widerspiegelung der konstitutiven Aspekte des Handelns

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

und der sozialen Kooperation betrachtet werden. Moralische Konstitutivisten behaupten, dass es uns nicht freisteht, die Grundlagen unseres Selbstverständnisses als Handelnde selbst auszuwählen, und dass es deshalb auch nicht an uns ist, ihre Implikationen zu akzeptieren oder abzulehnen. Die Normativität ergibt sich aus dieser Unausweichlichkeit.

Korsgaard und andere moralische Konstitutivisten (etwa David Velleman oder Paul Katsafanas) behaupten, dass die Kluft zwischen Tatsachen und Werten durch den reflexiven Rückgriff auf das menschliche Handeln auf überzeugende Weise überbrückt werden kann. Daher sind die Geisteswissenschaften mit ihren spezifischen, aber vielfältigen Methoden und Ansätzen besonders geeignet, ethische Untersuchungen durchzuführen.

Ein viel diskutiertes Argument von Korsgaard lautet etwa wie folgt: Praktische Subjektivität stützt sich auf streng verbindliche normative Voraussetzungen. Zu diesen Voraussetzungen gehört, dass wir verpflichtet sind, bestimmte Güter als grundlegend anzuerkennen, da sie sich als Ermöglichungsbedingungen für unser rationales Handeln erweisen.

Wenn wir uns die Frage stellen, welche Güter wir als grundlegend für unsere Handlungsfähigkeit betrachten, so könnten wir in Anlehnung an Korsgaards Überlegungen zu folgenden Punkten kommen:

- *Psychophysische Güter:* die Grundelemente der physischen und psychischen Gesundheit, etwa der mehr oder weniger vollständige Besitz der körperlichen und geistigen Fähigkeiten und ein Leben ohne ständige Schmerzen
- *Geistige Güter:* das Vermögen, die eigenen kognitiven, willensmäßigen, imaginativen und emotionalen Fähigkeiten zu nutzen, Werte zu erfassen und zu befolgen, übergeordnete Absichten und Prinzipien zu entwickeln und einen Lebensplan zu verwirklichen
- *Soziale Güter:* die Teilhabe an sozialen Gruppen, also die Fähigkeit, sich ihnen anzuschließen und von ihnen zu profitieren, ebenso wie enge soziale Beziehungen zu Partnern, Eltern, Kindern, Verwandten, Freunden, Nachbarn, Kollegen usw.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

- *Politische Güter:* Gewährleistung von Grund- und Menschenrechten, Partizipationsmöglichkeiten, Staatsbürgerschaft, Rechtsstaatlichkeit, eine positive politische Entwicklung, eine offene Gesellschaft mit Aufstiegschancen
- *Wirtschaftliche Güter:* Lebensstandard und Lebensqualität, einschließlich eines funktionsfähigen Bildungs- und Gesundheitssystems
- *Natur- und Umweltgüter:* sauberes Wasser, saubere Luft, unbelasteter Boden, eine artenreiche Umwelt, Zugang zu gesunden Lebensmitteln
- *Kulturabhängige Güter:* Güter, die für die soziale Anerkennung in bestimmten soziohistorischen Kontexten von Bedeutung sind (etwa die Lederschuhe und das weiße Leinenhemd in Adam Smiths *Wealth of Nations*)

Diese Bereiche haben einen objektiven Einfluss auf das Gut der rationalen Autonomie, das ein Individuum erreichen kann. Konstitutivismus und Realismus lassen sich auch miteinander verbinden: Die Bedingungen, unter denen menschliches Handeln möglich ist, sind Teil der Erklärung dafür, warum es moralische Tatsachen gibt. Es ist also nicht unsere autonome praktische Vernunft, die normative Ordnungen entdeckt, sondern der historisch eingebettete Mensch, dessen Werden zum Gegenstand der geisteswissenschaftlichen Untersuchung wird.

Dieser Ansatz zur Dichotomie von Tatsachen und Werten enthält zwei weitere interessante Elemente. Zum einen haben unsere inneren Wünsche und Präferenzen (oder allgemein gefasst: unsere Pro-Einstellungen) nur dann eine normative Kraft, wenn sie vom Handelnden auf der Grundlage ihrer ›reflexiven Bestätigung‹ gebilligt werden. Unser evaluatives Urteil über Handlungen ist also nicht einfach ein Ausdruck unseres psychischen Lebens, sondern beruht auf Reflexionen zweiter Ordnung oder normativen Selbstbildern. Um von einer Handlung sprechen zu können, muss ich bestimmte ›Pro-Haltungen‹ eingenommen und akzeptiert haben, damit sie funktionieren; ich kann sie natürlich auch als unangemessen ablehnen. Unabhängig davon, für welches Motiv ich mich entscheide, muss diese Entscheidung auf Gründen beruhen. Diese Gründe leiten mich bei meinen praktischen Überlegungen, und es müssen ›innere‹ Gründe

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sein. Im Lichte dieser Gründe müssen mir die Motive, Impulse oder Wünsche, nach denen ich handle, als gerechtfertigt erscheinen. Der zweite Punkt ist folgender: Eine reflexive Bestätigung, die sich auf hinreichende Gründe für das Handeln stützt, wird nicht durch die mögliche Wahrheit dessen aufgehoben, was Korsgaard »die wissenschaftliche Weltanschauung« (Korsgaard 1996: 97) nennt, ja noch nicht einmal durch einen eventuellen kausalen Determinismus des Handelns. Der ›Raum der Gründe‹, an dem ich durch meine reflexive Bestätigung teilhabe, kann nicht sinnvoll auf Ursachen im wissenschaftlichen Sinne reduziert werden. Hier ist eine Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten sehr sinnvoll: Wissenschaftliche Tatsachen (und seien sie noch so real) haben keinerlei normative Kraft. Zudem lässt sich die Praxis der reflexiven Bestätigung nicht angemessen als eine Reihe spontaner Urteile beschreiben. Sie muss als Regel formuliert werden, die für alle Fälle gilt, deren relevante Merkmale ähnlich sind. Sie basiert auf einer praktischen Identität, die auf den biografischen Hintergrund und den soziohistorischen Kontext des Handelnden zurückgeht: Während des Prozesses der Bewertung und reflexiven Bestätigung ist der Akteur aufgefordert, die gegebenen Bedingungen durch ein bewusst gewähltes normatives Selbstbild zu ersetzen. Mein normatives Selbstbild verpflichtet mich somit immer dann zu einem bestimmten Handeln, wenn es durch Untätigkeit oder ein anderes Handeln beschädigt würde. Und das von mir gewählte Selbstbild ist im Lichte eines dynamischen Konzepts der größtmöglichen Gemeinschaft des menschlichen Werdens zu kritisieren: der Menschheit.

Phänomenologie

Ein phänomenologischer Ansatz kann diese Perspektive ergänzen, indem er mit der Suspendierung unserer Überzeugungen *(epoché)* beginnt und zu den Bewusstseinsakten zurückkehrt, die es uns ermöglichen, die Bedeutung der Dinge und unserer Beziehungen zu ihnen zu beurteilen. Auf unsere Praktiken angewandt, erlaubt uns dies, eine Bestandsaufnahme zu machen: Wir können herausfinden, welche Praktiken wir beibehalten sollten (weil sie den Sinn der betreffenden Tätigkeiten wahren) und welche wir ändern oder ganz aufgeben müssen. Diese Bestandsaufnahme, die auf individueller und kollektiver Ebene zugleich erfolgen muss, ist der Schlüssel zu einem Emanzipationsprozess, der sowohl die Befreiung von kontra-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

produktiven Mustern und Gewohnheiten als auch die Neuausrichtung unserer Praktiken umfasst, also die Rückgewinnung der Kontrolle über unser Leben, indem wir festlegen, in welcher Art von Welt wir leben und was wir verhindern wollen.[41]

Die hermeneutische Phänomenologie ist ein wesentlicher Bestandteil der geisteswissenschaftlichen Methodologie. Sie ermöglicht es nämlich, Strukturen der Existenz zu identifizieren, die sich aus der Beschreibung des Menschen ergeben: ein geschichtliches, mit Freiheit ausgestattetes, in seiner Körperlichkeit verletzliches Wesen, das altert, stirbt und der Fürsorge anderer bedarf und das von natürlichen und kulturellen Dingen ›lebt‹ und von der Natur und anderen Lebewesen abhängig ist. Solch eine phänomenologische Anthropologie, die die irdische, leibliche und relationale Dimension des Subjekts zum Ausdruck bringt, verpflichtet uns, den Schutz der Biosphäre und die Gerechtigkeit gegenüber anderen Lebewesen und künftigen Generationen zu neuen Aufgaben des Staates und der Gesellschaft insgesamt zu machen. Letztere kommen zu den Aufgaben hinzu, die herkömmlicherweise dem Politischen zugewiesen werden, nämlich für unsere Sicherheit und den Abbau ungerechter Ungleichheiten zu sorgen.[42]

Indem die Phänomenologie versucht, die Interaktion zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen und der Welt zu erfassen, die sie jeweils auf ihre Weise gestalten, bietet sie uns die Möglichkeit, die verschiedenen Ebenen der gelebten Erfahrung aufzudecken. Angesichts der Tatsache, dass die menschliche Erfahrung der sozialen und natürlichen Realität höchst wertgeladen ist, erweist sich das phänomenologische, reflexive Verständnis der menschlichen Lebenswelt als wichtiges methodologisches Werkzeug für die Heuristik der Ethik und anderer normativer Bereiche.

Die Betonung der Heterogenität des Zugangs zur Welt hilft uns zu verstehen, dass andere Tiere die Welt auf andere Weise gestalten als wir und somit andere Existenzen sind, wie Maurice Merleau-Ponty sagt. Es gibt eine Welt, einen Planeten, und eine Vielfalt von Möglichkeiten, ihn zu gestalten. Dieser ›laterale Universalismus‹, von dem Merleau-Ponty spricht, ist das Versprechen eines nicht-hegemonialen Rationalismus.[43] Letzterer begrüßt die Vielfalt nicht nur, sondern macht auch deutlich, dass sie wesentlich ist, da niemand direkten Zugang zu ihrer Totalität haben kann; der Prozess der Entdeckung der Welt ist ergebnisoffen.[44]

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Narrative und Werte

Nach den Tragödien des 20. Jahrhunderts ist die Vernunft selbst unter Beschuss geraten: Sie kann sowohl dem Guten als auch dem Bösen dienen und nahezu jedes Ziel unterstützen, da sie, allein auf ihre funktionale Dimension reduziert und in eine Kraft des bloßen Kalküls verwandelt, nicht mehr dazu in der Lage ist, aus sich heraus das Gute vom Bösen und das Gerechte vom Ungerechten zu unterscheiden.[45] Der Fall der Berliner Mauer und der Zusammenbruch des kommunistischen Ideals, das den Menschen einen über ihr individuelles Leben hinausgehenden Horizont gab, haben sogar die politischen Utopien aus der westlichen Politik verbannt.[46] Stattdessen haben negative, dystopische und apokalyptische Darstellungsweisen der Zukunft der Menschheit unsere soziale Vorstellungswelt erobert, und genau das ist Teil unserer aktuellen Situation angesichts all der ineinander verschachtelten Krisen, in denen wir uns befinden.

Der postmoderne Diskurs im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat dazu geführt, dass die Geisteswissenschaften die Idee der großen Erzählungen aufgegeben haben. Im Namen der verschiedenen Dimensionen der Vielfalt, wie wir es heute nennen würden, begannen die Geisteswissenschaften, vor groß angelegten Versuchen zurückzuschrecken, soziale Systeme zu verstehen oder gar zu gestalten, indem sie positive Narrative beisteuerten. Postmoderne Denker blieben in kritischen Positionen stecken und hatten somit zu wenig zu bieten, um dem rasanten Aufstieg des Ökonomismus entgegenzuwirken und ein ökologisch nachhaltiges und gerechteres Entwicklungsmodell voranzutreiben.[47] Die Ablehnung großer Erzählungen als ›metaphysisch‹ vermag den menschlichen Wunsch nach einem sinnvollen Leben freilich nicht zu zerstreuen. Aus diesem Grund haben andere Disziplinen und Akteure die von den Geisteswissenschaften hinterlassene Lücke gefüllt und begonnen, genau jene Art von großen Erzählungen zu entwerfen, die postmoderne Denker angesichts des ›Endes der Geschichte‹, wie Fukuyama (1989) es nannte, für überflüssig oder sogar gefährlich hielten. Die erfolgreichste große Erzählung, die diese Leerstelle zu füllen versucht hat, ist der Neoliberalismus: Die Idee, dass wir keine Narrative brauchen, um die Märkte zu globalisieren, ist selbst zu einem großen Narrativ geworden, das allzu oft unkritisch als politisches Dogma akzeptiert wurde.

Inzwischen ist klar geworden, dass es verfrüht war, das ›Ende der Geschichte‹ und das Ende der großen Erzählungen zu verkünden.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Daraus erklärt sich dann auch das gesellschaftliche Bedürfnis nach Narrativen und Werturteilen, die zu einem positiven sozialen Wandel beitragen können. Es hat in den Geistes- und Sozialwissenschaften immer wieder bemerkenswerte Ausnahmen gegeben, die näher an den Anforderungen der Gesellschaft geblieben sind. Das gilt vor allem für einzelne Bereiche der angewandten Ethik und für bestimmte normative Disziplinen, die in der Politikberatung eine Rolle gespielt haben, etwa die Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften. Es gibt Anzeichen dafür, dass sich die Situation gerade grundlegend ändert. Die digitale Revolution und die Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz haben den Bedarf an normativer Beratung deutlich gemacht und in vielen Forschungsprojekten zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Forschern mit ganz unterschiedlichem Hintergrund geführt. Noch deutlicher wird dies im Fall der ökologischen Krise, die im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht und eine wichtige Quelle für das Gefühl der Dringlichkeit ist, das unser Zeitalter der verschachtelten Krisen charakterisiert.

Während die traditionelle Weisheitslehre auf einer Kosmologie beruhte, die allen ihren Platz zuwies und ihnen sagte, was das Gute ist, verbreitete die säkulare Politik die Überzeugung, dass wir letztlich »allein sind, ohne Ausreden«, wie Sartre (2007: 29) in seinem Buch *Der Existentialismus ist ein Humanismus* schreibt. Und tatsächlich haben wir heute keine Ausreden mehr, denn unser demografisches Gewicht, unser ökologischer Fußabdruck und unsere technologische Leistungsfähigkeit machen unsere menschliche Verantwortung hyperbolisch. Allerdings ist die säkulare Ethik, wie viele Moralphilosophen betonen, ein noch recht junges Forschungsgebiet; denn die Ethik wurde lange Zeit von verschiedenen theologischen Glaubenssystemen bestimmt, die nicht universell geteilt werden konnten.[48] Die säkulare Ethik als Teil der Geistes- und Sozialwissenschaften schließt religiöse Sphären der Normativität nicht von der Betrachtung aus, zumal sich Theologie und Religionswissenschaft (neben anderen Disziplinen) explizit mit religiösen Werten und Wertvorstellungen befassen, die in ethische Werturteile einfließen, ohne sie auf irgendeine Art von göttlicher Offenbarung zu reduzieren.[49]

Die menschliche Entscheidungsfindung wird immer von Narrativen beeinflusst. Menschen projizieren sich selbst in die Zukunft, und das ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der Struktur menschlichen Handelns. Auf diese Weise produzieren Menschen indivi-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

duelle und kollektive Narrative, durch die sie ihre historisch und gesellschaftlich bedingten Perspektiven explizit und kommunizierbar machen. Verwirrende Normativitätsebenen führen leicht zu falschen und sozial schädlichen Narrativen. In Zeiten zunehmender sozialer Komplexität und damit einhergehender Unsicherheit ist die Versuchung groß, sich an vereinfachende Narrative zu klammern, also Ideologien zu produzieren. Die kritische Auseinandersetzung mit vorhandenen Narrativen ist daher bereits ein möglicher Beitrag zum positiven sozialen Wandel.

Die humanistische Anerkennung einer Kultur und ihrer sozialen Komplexität ist kein Handlungshindernis, sondern kann in ein nicht-reduktives Verständnis der *conditio humana* einfließen, das wir dringend brauchen, um die globalen und damit im Wesentlichen multikulturellen Bedingungen der Produktion und Reproduktion von Gütern, Dienstleistungen, Gedanken und Erfahrungen zu bewältigen. Neue globale Lösungen für die vor uns liegenden Herausforderungen verlangen die Überwindung der Idee eines Zentrums gesamtgesellschaftlichen Handelns und eine klare Fokussierung auf Ziele.

Die Erklärung der charakteristischen Merkmale menschlichen Handelns setzt voraus, dass wir auf Erzählungen zurückgreifen. Auf individueller Ebene betrachten die Menschen ihr Leben im Lichte ihrer Biografien, die sie durch ihre Entscheidungen mitgestalten. Auf kollektiver Ebene werden soziale Identitäten als Narrative von Generation zu Generation weitergegeben, und zwar in Form von sozialen Zukunftsbildern, kulturellen Erinnerungen, Mythologien, Ritualen usw., deren Funktion es ist, allgemeine normative Leitlinien bereitzustellen. Narrative konstituieren dynamische Identitäten, die es uns ermöglichen, die Zukunft zu antizipieren sowie Handlungsoptionen und existenzielle Möglichkeiten zu erkennen, die uns in der Gegenwart offenstehen.[50]

Für die Geisteswissenschaften ist es an der Zeit, ein Selbstverständnis zu entwickeln, das sie in die Lage versetzt, die bereits existierenden und miteinander konkurrierenden Großnarrative kritisch zu hinterfragen und gleichzeitig neue Perspektiven der Sinn- und Bedeutungsgebung zu eröffnen. Das Nachdenken über falsche Narrative zu gesellschaftlich wichtigen Themen (etwa sozialen Ungerechtigkeiten aller Art) kann niemals in einem wertfreien Raum stattfinden.

In Anbetracht der herausragenden Rolle, die der Begriff des Narrativs im gegenwärtigen sozioökonomischen und politischen Dis-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

kurs spielt, ist es erstaunlich, dass seine Verwendung noch nicht an bestimmte Ebenen von Normativität gebunden ist. Narrative können besser oder schlechter, mehr oder weniger nützlich sein; sie können überprüft werden, indem man sie mit den Tatsachen abgleicht und so den Wahrheitswert einiger ihrer Behauptungen bewertet und feststellt, wie sich die Behauptungen zu einer plotartigen, narrativen Struktur der Sinnstiftung zusammenfügen.

Wir schlagen vor, die Geisteswissenschaften als konzeptionelle Werkzeuge zu betrachten, die in der Lage sind, den vagen politischen Begriff der Erzählung zu schärfen, indem sie auf mehreren Ebenen konzeptionelle und partizipatorische Instrumente bereitstellen, um Theorie und Praxis miteinander zu versöhnen. Dies bedeutet, dass wir einen Top-Down-Ansatz vermeiden sollten, dem zufolge akademisches Wissen einfach auf andere Bereiche der Gesellschaft übertragen werden muss. Vielmehr müssen die Methoden, Instrumente und Ergebnisse, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt werden, in andere Kontexte übertragen werden, was eine umfangreiche sektorübergreifende Zusammenarbeit erfordert, die über das ›business as usual‹ hinausgeht:

1. Auf der *individuellen* Ebene ist das Erzählen insofern von Bedeutung, als die erzählerische Darstellung der persönlichen Identität und Subjektivität zu Recht eine entscheidende Dimension des Handelns darstellt. Menschen führen ihr Leben im Lichte einer Vorstellung davon, woher sie kommen, wer sie sind und wer sie sein wollen. In diesem Zusammenhang erzählen sie Geschichten, die ganz konkreten Handlungen einen Sinn verleihen, Geschichten, die einen Sinnhorizont eröffnen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften (von der Literatur- und Kunstkritik bis zur politischen Theorie, von der Philosophie bis zur Soziologie, von der Rechtswissenschaft bis zur Geschichtswissenschaft, von der Sinologie bis zu den Medienwissenschaften usw.) bieten in ihrem breitestmöglichen Spektrum an Disziplinen und Aktivitäten ein Verständnis und eine Erklärung dafür, wie Narrative auf individueller Ebene konstruiert werden und welche Maßstäbe wir bei ihrer Beurteilung und Bewertung anlegen sollten.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Diese Maßstäbe sind den Gegenständen der Geisteswissenschaften nicht äußerlich. Vielmehr ist die Vorstellung von einem Leben, das im Lichte der Geschichten geführt wird, die man über sich selbst erzählt, als solche wertgeladen; sie bietet ihr eigenes normatives Selbstverständnis. Doch Narrative können auf vielfältige Weise erfolgreich sein und scheitern. Sie können manipuliert werden, aus Ideologie und Propaganda hervorgehen;[51] sie können wegweisende und lebensverändernde Formen der Problemlösung anbieten, von Ängsten befreien und auf individueller Ebene wesentlich zur Krisenbewältigung beitragen (wie aus der narratologischen Architektur der Psychoanalyse und anderer psychologischer Behandlungsformen bekannt ist).

2. Auf einer *kollektiven, sozialen* Ebene kommen Narrative ins Spiel, wenn Gruppen sich im Lichte fiktiver Darstellungen ihrer selbst organisieren. Sozial zu sein bedeutet, in das Geschichtenerzählen, in die kollektive Vorstellungskraft und in Akte gemeinsamer Transzendenz eingebunden zu sein: Das unmittelbare soziale Umfeld wird von jeder Gruppe im Hinblick auf ein gemeinsames (manchmal konflikthaftes, manchmal positiv koordiniertes) Verständnis des Schwerpunkts einer sinnvollen Tätigkeit transzendiert.[52]
   Regime und Institutionen sind besonders gute Beispiele für solche Kollektive. In den Sozial- und Politikwissenschaften geht die Vorstellung von Nationen als ›imaginierten Gemeinschaften‹ (Anderson 2016) in eine ähnliche Richtung, und die Präambel einer Verfassung kann als Ausdruck damit verbundener Geschichten über kollektive Vergangenheiten und Zukünfte gelesen werden. Viele transnationale Gemeinschaften können als Regime betrachtet werden, die durch ein legitimierendes Narrativ, das in die Gemeinschaftspraktiken eingebettet ist, geeint und unterschieden werden.
3. In der hier aus Gründen der Übersichtlichkeit gewählten Reihenfolge ist die Menschheit die höchste Ebene der Bildung sozialer Identität. Menschen können als jene Art von Tieren betrachtet werden, die ihr Leben grund-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sätzlich im Lichte unterschiedlicher Selbstbilder führen. Während sich Individuen und Kollektive hinsichtlich ihrer spezifischen Wertvorstellungen, Narrative und Ziele unterscheiden (was die Grundlage des liberalen Pluralismus als unverzichtbarem Parameter jeglicher Wertbildung ist), gibt es doch eine übergreifende, allgemeine Fähigkeit, nämlich die Fähigkeit, die eigenen individuellen oder kollektiven Annahmen über den Sinn des (menschlichen) Lebens selbst zu spezifizieren. Die Menschen haben ein transkulturelles Verständnis ihrer Fähigkeit, Individuen zu sein. Markus Gabriel hat dies als »Anthropologie höherer Ordnung« bezeichnet (Gabriel 2021: 65): Alle Selbstverständnisse niedrigerer Ordnung (wie der *homo oeconomicus*, der *homo metaphysicus*, der *homo ludens* oder der *homo pictor*) sind in der universellen Fähigkeit begründet, ein menschliches Selbstbildnis zu spezifizieren.

Für unsere Zwecke kann ein Narrativ als »eine diskursive Form betrachtet werden, die einen semantischen Raum für die Integration und Anordnung einer Vielzahl von Repräsentationen eröffnet« (Gumbrecht 2004b: 23). An dieser Stelle muss jedoch ein bekannter Fallstrick vermieden werden. Die geisteswissenschaftliche ›Produktion von Komplexität‹ durch Berücksichtigung multipler Perspektiven auf soziale und ökologische Transformationsprozesse auf der Mikro-, Meso- und Makroebene sollte nicht dazu verleiten, jene Arten von Tatsachen aus den Augen zu verlieren, die sich durch Interpretation nicht verändern lassen. Es wäre ein Fehler, die Natur mit dieser Kategorie von Tatsachen zu identifizieren. Soziale und historische Tatsachen können ebenso ›unabänderlich‹[53] und fest sein wie geologische Tatsachen, was ein wesentlicher Bestandteil jeder Erklärung der Kraft von Normativität ist. Die Normativität und damit die Quelle der Werte ist untrennbar mit den Tatsachen der menschlichen und nicht-menschlichen Natur sowie mit den genealogischen Tatsachen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der sozialen Sphären verbunden.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Recht und Rechtskritik

Ähnlich wie die Kunst spielt auch das Recht eine wichtige Rolle in der Gesellschaft; denn es ermöglicht und begrenzt nicht nur das Regieren, sondern auch die alltägliche Interaktion. Zudem prägt es die Gesellschaften in ihrem jeweiligen Selbstverständnis – sei es durch Verfassungen, durch die Bekräftigung von Werten, durch öffentliche Debatten oder durch viele übergreifende Konzepte wie das der Souveränität, der Gewaltenteilung oder der Staatsbürgerschaft. Ohne das Wissen um die integrative Kraft des Rechts wäre es beispielsweise schwierig, die europäischen Gesellschaften zu verstehen.[54] Das Recht beeinflusst die umfassenderen Prozesse der gemeinschaftlichen Sinnstiftung, und wenn es um die Auslegung von Gesetzen geht, formt es die Gesellschaft und wird von ihr geformt. Wie Robert Cover bemerkte, ist das Recht »nicht nur ein System von Regeln, die zu beachten sind, sondern eine Welt, in der wir leben« (Cover 1983: 4 f.).

Die liberalen Demokratien haben das Recht als Mittel der individuellen und kollektiven Selbstbestimmung zur Verwirklichung privater und öffentlicher Autonomie geschaffen, vor allem durch Verträge und Gesetze. Es wäre jedoch ein Fehler, ein einmal niedergeschriebenes Gesetz als etwas Statisches zu betrachten, das mit einer Bedeutung ausgestattet ist, die sich gewissermaßen selbst offenbart. Man sollte ein Gesetz besser in Analogie zu einem Kunstwerk mit offener Textur betrachten und ein Rechtsurteil mit der Ästhetik in Verbindung bringen. Das Recht bietet den Boden für Kämpfe um seine Bedeutung, in denen subjektive Urteile um Objektivität konkurrieren. Im operativen juristischen Diskurs strukturieren Auslegungsregeln die Rechtfertigung eines jeden Urteils auf unterschiedliche Weise, und in einem institutionalisierten System können juristische Kontroversen oft durch autoritative Gerichtsentscheidungen gelöst werden. Doch zum einen ist keine Auslegung und kein Gerichtsurteil vollständig durch das Gesetz vorgegeben, und zum anderen ist jede Gerichtsentscheidung wiederum in einer Weise interpretierbar, die zu keinem Ende führt.

Unter solchen Voraussetzungen kann die Rechtskritik viele verschiedene Formen annehmen.[55] Einige Rechtsauslegungen sind *im Sinne des Gesetzes* immer auch besser als andere. Der offene Prozess des juristischen Diskurses fördert eine nicht-reduzierbare Form von rechtlicher Normativität. Gleichwohl können und sollen Annahmen

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

über die Legitimität des Rechts selbstverständlich kritisiert und widerlegt werden, sei es im Lichte der praktischen Moral, im Sinne einer Hermeneutik des Verdachts, als Ideologie oder auf andere Weise. Die Tatsache, dass das Recht so eng an die Mechanismen der Macht und das Streben nach Gerechtigkeit gebunden ist, trägt zu seiner zentralen Rolle in der Gesellschaft bei. Das Recht zeigt Spuren des Besten und des Schlimmsten; denn es ist eine Bestandsaufnahme von Herrschaftsmustern und Emanzipationsbestrebungen auf nationaler, subnationaler und internationaler Politikebene. Jede Kritik wirft Fragen nach dem Standpunkt des Kritikers, seiner sozialen Position und seinem Streben nach Objektivität auf. Aber damit steht weder der Rechts- noch der Kunstkritiker alleine da, und die Tatsache, dass jeder Ausgangspunkt der Kritik spezifisch ist, bedeutet noch lange nicht, dass die Kritik auch dort enden muss.[56]

4. Die Geistes- und Sozialwissenschaften müssen ihre integrative Kraft entfalten

Die Dynamik innerhalb der Disziplinen und die Organisation der Forschung haben die Entstehung integrativer Ansätze behindert. Im Zuge der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft ist es auch in der Wissenschaft zu einer starken Spezialisierung und einer bemerkenswerten Akkumulation von Fachwissen gekommen. Dies hat jedoch auch die Nachteile von Silos mit sich gebracht: tiefe, aber enge Sichtweisen auf die soziale Welt. Disziplinäre Identitäten und professionelle Zugehörigkeiten wurden in negativer Abgrenzung zu den jeweils anderen konstruiert. Die Entwicklung der angeblich wertfreien Mainstream-Ökonomie mit ihrem kläglichen Versuch, sich ihrer normativen Grundlagen zu entledigen, ist da nur ein besonders abschreckendes Beispiel.

Ähnliches gilt für jene Teile der Geisteswissenschaften, die in bemerkenswerter Distanz zu den Tatsachen theoretisiert haben. Eine praktische Philosophie ohne Praxis ist ebenso fragwürdig wie eine

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Rechtstheorie, die schlecht auf die Funktionsweise des Rechts abgestimmt ist. Beispiele für beides gibt es zuhauf. Zu den Faktoren, die eine disziplinäre Selbstisolierung begünstigen, gehört neben persönlichen Karriereplanungen auch die Bedeutung der in einschlägigen Rankings führenden wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die durch hohe methodologische Anforderungen die Kreativität unterdrücken können. Bahnbrechende inter- oder multidisziplinäre Studien waren natürlich auch bisher möglich, sind aber immer noch allzu selten.

Die Geisteswissenschaften werden nur dann in ihren Bemühungen erfolgreich sein, wenn es ihnen gelingt, Brücken zwischen Kulturen und Kontinenten zu bauen – Brücken, die auf der Überzeugung beruhen, dass wir uns der anderen, der Vergangenheit und der Pfadabhängigkeiten unseres gegenwärtigen Lebens bewusst sein müssen, wenn wir die Zukunft verantwortungsvoll gestalten wollen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sollten in den historischen Zeiträumen, in die wir als situierte Subjekte eingebettet sind, miteinander verbunden sein.[57]

Philologische, historische oder philosophische Ansätze sind oft durch enge Wechselwirkungen zwischen Subjekt und Objekt charakterisiert, also zwischen denjenigen, die zu verstehen und zu interpretieren versuchen, und den Dingen, die interpretiert werden sollen. In einem seiner klassischen Bücher unterstreicht Theodor Litt die Bedeutung des Willens, die Zukunft mitzugestalten, wenn es um die Analyse der Gegenwart und ihrer historischen Voraussetzungen geht.[58] Litt zufolge ist es unerlässlich, dass der Geisteswissenschaftler unvoreingenommen, unparteiisch, vielleicht sogar objektiv an die Untersuchungsgegenstände herangeht, also »voller Selbstverleugnung« (Litt 1926: 413). Die Fähigkeit und die Bereitschaft, mehr über den Untersuchungsgegenstand zu erfahren, müssen eng mit einer festen Basis im gegenwärtigen Leben verbunden sein. Andernfalls werden wir mit einer Unmenge sinn- und bedeutungsloser Notizen enden.

Angesichts der Möglichkeiten, aber auch der Grenzen und Beschränkungen geisteswissenschaftlicher Forschung ist es dringend geboten, deren *interpretierende, erklärende* und *provokative* Kraft zu nutzen. Die meisten Fragen, mit denen wir in unserer globalisierten Welt konfrontiert sind, lassen sich ohne inter- oder transdisziplinäre Ansätze gar nicht lösen. Doch eine solche Herangehensweise

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

ist nicht einfach zu planen, schwer zu finanzieren und bereitet den Verantwortlichen in den Universitäten und Förderinstitutionen oft viel Kopfzerbrechen. Dennoch müssen wir alles daransetzen, die Voraussetzungen für solche ambitionierten Projekte zu schaffen, um die komplexen Gegebenheiten einer zunehmend multipolaren und vernetzten Welt in den 2020er Jahren und danach zu meistern.

Die Erfahrung lehrt uns, dass sich die Integrationskraft der Geistes- und Sozialwissenschaften am besten entfalten kann, wenn das Projekt in einem mittleren Rahmen durchgeführt und gewissermaßen von der Problematik selbst angetrieben wird. Nur wenn das zu lösende Problem selbst die Forscher dazu bringt, ihr diesbezügliches Fachwissen zu bündeln, werden sie ihre integrativen Fähigkeiten in vollem Umfang entfalten und zu Einsichten gelangen können, die zu radikal neuen Perspektiven und herausragenden Veröffentlichungen führen.[59]

Unsere akademischen Institutionen sind noch immer weitgehend nach Disziplinen organisiert. Doch dieser institutionelle Rahmen ist längst selbst Gegenstand einer wertgeladenen Auseinandersetzung; denn es gilt, einige der begrifflichen Grenzen zwischen den Disziplinen zu überwinden, um ihre jeweiligen Wertfundamente in den Blick zu bekommen. Dieses reflexive Manöver ist für die Bewältigung der sozialen Komplexität, zu der auch die institutionelle Neuverortung der Geisteswissenschaften gehört, von entscheidender Bedeutung.[60]

Wenn es darum geht, zumindest einige der anstehenden Herausforderungen in Angriff zu nehmen, kann man zwischen fünf verschiedenen Ebenen oder Versuchen der Integration unterscheiden:

1. Die bloße Akkumulation von Methoden und Techniken ist die häufigste Form der Kombination verschiedener Perspektiven bei der Betrachtung ein und desselben Objekts. Diesen Weg beschreiten vor allem multidisziplinäre Ansätze, und in der Regel können alle beteiligten Forscher so ihre jeweiligen disziplinären Gemeinschaften ansprechen. Im Hinblick auf die weitere Karriere wird von den beteiligten Nachwuchswissenschaftlern oft sogar verlangt, dass sie sich an eben diesen autarken disziplinären Modus einer eher mäßig integrierten Vorgehensweise halten.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

2. Die Integration von Kompetenzen aus anderen Disziplinen ist eine der wichtigsten Möglichkeiten, wenn es um Forschungsfragen globaler Natur geht. Für viele Bereiche der Geistes- und Sozialwissenschaften (etwa bei Untersuchungen über das moderne China oder Indien) ist sie sogar unabdingbar, um fundierte Erkenntnisse über die jeweilige Region oder Thematik zu gewinnen, insbesondere wenn es um kulturübergreifende und vergleichende Studien geht.
3. Verschiedene Methoden und disziplinäres Know-how in ein und derselben Person zu bündeln, ist vielleicht der ambitionierteste (und wohl auch mühsamste) Weg, um das notwendige Maß an intimer Kenntnis über den zu untersuchenden Gegenstand zu erlangen. Wird dieser Ansatz mit Kompetenz und Ausdauer verfolgt, kann er zu herausragenden und weltweit anerkannten Forschungsergebnissen führen, aus denen Bücher des Typs *opera magna* hervorgehen, die dann in viele Sprachen übersetzt werden.
4. Die inter- oder transdisziplinäre Bündelung von Kompetenzen in einer mittelgroßen Forschungsgruppe ist eine komplexe Angelegenheit, doch wenn sie sowohl thematisch als auch methodisch und organisatorisch integriert ist, erweist sie sich in den meisten Fällen als die beste Vorgehensweise. Der von der *Danish National Research Foundation* verfolgte Ansatz ist vermutlich der bisher erfolgreichste.
5. Problemorientierte Kompetenzbündelungen sind die häufigsten Ansätze in groß angelegten Projekten und Programmen. Sie sehen sich allerdings oft mit enormen Spannungen konfrontiert: (1) zwischen der Heterogenität der zu untersuchenden Phänomene und dem Streben nach methodischer Kohärenz im gesamten Projekt, (2) zwischen der oft mikroskopischen Detailversessenheit auf der einen und dem Streben nach einer umfassenden Erklärung auf der anderen Seite, und nicht zuletzt (3) zwischen der Tendenz aller Beteiligten zur disziplinären Selbstgenügsamkeit und der gleichzeitigen Neigung zu epistemischer Unbescheidenheit hinsichtlich der Wis-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sensansprüche gegenüber den übergeordneten Zielen. Clusteransätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften sind Paradebeispiele für diese großen Diskrepanzen zwischen den angestrebten Zielen und der Alltagswirklichkeit der Arbeit.

Gleichzeitig ist es für die Geisteswissenschaften von größter Bedeutung, sich auch an der von Neugier getriebenen Grundlagen- oder ›Blue Sky‹-Forschung zu orientieren – schon um nicht Gefahr zu laufen, zu einer ›Dienstleistungsindustrie‹ für Problemlösungen in Wissenschaft und Technik zu werden. Stattdessen müssen sie ihre eigenen, originären Forschungsfragen entwickeln, mit denen sie einen wichtigen Beitrag zu sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Problemlösungen leisten können. In unserer digitalisierten und globalisierten Welt mit all ihren Vernetzungs- und Interaktionsmöglichkeiten ist es geradezu unabdingbar, dass die Geisteswissenschaften deutlich machen, wie sehr uns diese Begegnungen bei der Entfaltung unserer Persönlichkeiten und der Kultivierung unserer Tugenden helfen. Denn letztlich ist es doch immer der andere, der mir hilft, mich selbst und meine Umwelt besser zu verstehen als zuvor. Eine solche Kontextualisierung der Geisteswissenschaften verbindet nicht nur die Gegenwart mit der Vergangenheit, sondern setzt auch große Hoffnungen in die Zukunft.

5. Neugestaltung der Institutionen – hin zu einer Kultur der Kreativität

Menschliches Verhalten und menschliche Werte (auch so zentrale wie Freiheit, Würde und Wohlbefinden) sind grundlegend an die Struktur unserer sozialen Institutionen gebunden. Das liegt daran, dass menschliches Handeln und menschliche Selbsterkenntnis notwendigerweise von sozialen Interaktionen geprägt sind, die ihrerseits durch Institutionen strukturiert werden. Hegel zufolge sind individualistische Ansätze oder Lösungen für soziale Probleme un-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

zureichend, weil die rationale Freiheit und das Wohlbefinden des Einzelnen wesentlich mit der Struktur unserer Institutionen verknüpft sind. Geisteswissenschaftliche Forschung muss die kritische Untersuchung der Werte umfassen, die sowohl stillschweigend als auch explizit in unseren sozialen Institutionen enthalten sind, ihr rationales Potenzial und ihre Defizite untersuchen und neue Institutionen schaffen, die mit unseren neuesten rationalen Selbstbildern übereinstimmen.

Damit die Geistes- und Sozialwissenschaften ihr ganzes Potenzial entfalten können, muss ein angemessener institutioneller Rahmen geschaffen werden. Ihr Potenzial wird nicht nur untergraben, wenn ihre finanziellen und materiellen Bedingungen prekär sind, sondern auch, wenn sie in eine instrumentelle Logik gezwängt und an technokratische Beschreibungen der zu lösenden Probleme gebunden werden. Um in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Kultur der Kreativität zu ermöglichen, muss der institutionelle Rahmen *vier Anforderungen* gerecht werden:[61]

1. Eine ausreichende Finanzierung von Forschung und Lehre darf als Grundvoraussetzung gelten. Die Anforderungen der Geisteswissenschaften sind weit entfernt von denen der Naturwissenschaften, die eine teure technische und labortechnische Ausstattung benötigen. Die in der Regel große Diskrepanz zwischen der finanziellen Förderung der Geisteswissenschaften und der von experimentellen Wissenschaften ist also durchaus nachvollziehbar. Doch die Tendenz, den Ersteren die Mittel zu kürzen und sie stattdessen in Letztere zu stecken, verschlechtert die Chancen dafür, dass die Geisteswissenschaften ihre wichtige Rolle in der Gesellschaft erfüllen können. Forschung darf nicht zu einer Wochenendbeschäftigung werden, und es kann nicht sein, dass Lehrkräfte mit immer höheren Studierendenzahlen und immer größeren Klassen konfrontiert werden. Unter diesen Umständen werden Forschung und Lehre zwangsläufig leiden.
2. Der institutionelle Rahmen muss eine verlässliche, vertrauenswürdige Grundfinanzierung von Forschung und Lehre gewährleisten. Das bedeutet, dass größeres

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Gewicht auf eine sorgfältige *Ex-ante-Bewertung* bei der Auswahl von Forschenden und ihren Projekten als auf eine immer strengere *Ex-post-Kontrolle* von Rechenschaftsberichten gelegt werden sollte. Für Forschende ist der Grat zwischen Risikobereitschaft und messbaren Ergebnissen recht schmal. Es liegt in der Natur kreativer Forschung, Fragen zu stellen, deren Antworten noch ungewiss sind. Sie wird möglicherweise eher zu einem besseren Verständnis der Probleme als zu praktischen Lösungen führen.

3. Dies führt uns zu unserer dritten Bedingung für einen angemessenen institutionellen Rahmen: Welche Art von Forschung sollte belohnt werden? Was gilt als wertvoll? Wir können eine Tendenz beobachten, die Geistes- und Sozialwissenschaften den Problembeschreibungen zu unterwerfen, die sich aus politischen Prozessen und dem Gesellschaftsverständnis von Managern ergeben. Ihre Rolle wird dann auf die nachträgliche Produktion von Legitimität reduziert. Im schlimmsten und keineswegs ungewöhnlichen Fall würde man den Geisteswissenschaften das Versprechen abverlangen, unmittelbar zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Landes beizutragen.
   Eine solche Instrumentalisierung der Geisteswissenschaften würde ihr Potenzial von vornherein untergraben. Denn die Veränderung des Problemverständnisses könnte einer ihrer wichtigsten Beiträge zum und eine der wichtigsten Triebkräfte für den gesellschaftlichen Wandel sein, der im Sinne einer Ethik der Transformation dringend erforderlich ist. Vorherrschende Rahmenkonzepte, die sowohl die Problembeschreibungen als auch das Spektrum möglicher Antworten einschränken, müssen aufgebrochen werden. In Anbetracht der aktuellen, sich überlagernden Krisen ist die Rolle der Geisteswissenschaften in dieser Hinsicht sogar noch wichtiger. Wenn die Zeit drängt, ist es notwendig, konzeptionell zu entschleunigen, denn sonst bleibt die Gesellschaft in jenem Schema stecken, das die Krisen überhaupt erst hervorgebracht hat.[62] Wir sehen die Rolle der Geistes-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

wissenschaften darin, zu interpretieren und zu verstehen, aber auch darin, Denkanstöße für neue Wege zu geben, uns selbst als Teil der Gesellschaft und der Natur zu begreifen. Was die Aufgabe der Forschung im Allgemeinen angeht, so kann ihre Rolle nicht darin bestehen, Lösungen anzubieten und den Menschen zu sagen, was sie zu tun haben, sondern ›unbequeme Tatsachen‹ zu benennen, die nicht in die vorherrschenden Denkmuster passen und diese infrage stellen.

4. Damit die Geisteswissenschaften ihr ganzes Potenzial ausschöpfen können, muss ihr institutioneller Rahmen multiperspektivische und integrative Arbeit innerhalb ihrer disziplinären Grenzen und über diese hinaus ermöglichen. Kritik bleibt ohnmächtig, wenn sie nicht gehört wird, und notwendige Provokationen wirken nicht über fragmentierte Disziplinen und verwandte gesellschaftliche Bereiche hinweg. Die Geisteswissenschaften müssen sich den Wünschen und Ängsten nicht-akademischer gesellschaftlicher Gruppen öffnen, ohne ihre Arbeit deren Forderungen zu unterwerfen. Die Einbindung solcher Akteure darf auch keinesfalls als Euphemismus oder Feigenblatt für Rolle und Einfluss privater Macht missverstanden werden.
   Die Geisteswissenschaften angesichts dieser Gefahr zu isolieren, wäre jedoch eine falsche Reaktion, wenn nicht gar Teil des eingangs skizzierten Problems. Der institutionelle Rahmen sollte multiperspektivische Kombinationen ermöglichen und dabei das Proprium jeder einzelnen Disziplin und ihrer besonderen Beiträge wahren.

Die Schaffung dieser neuartigen institutionellen Ökosysteme ist keineswegs trivial. Einige Faktoren sind der Entwicklung von Kreativität allerdings besonders zuträglich:[63] Am wichtigsten ist die Vielfalt, die jedoch nicht mit bloßer Heterogenität verwechselt werden darf. Ausgehend von der Vielfalt im Hinblick auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Alter, sexuelle Orientierung und dergleichen als Grundvoraussetzungen zielt Diversität auf die Zusammenführung verschiedener Disziplinen und gesellschaftlicher Bereiche ab. Um von der Heterogenität zur Vielfalt zu gelangen, ist eine aktive

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

institutionelle Kuratierung erforderlich. Dazu gehört die Schaffung ausreichender Gelegenheiten zu intensiver Kommunikation und Interaktion. Ist die Einrichtung zu klein, fehlt der Anreiz zur außerdisziplinären Orientierung; ist sie zu groß und heterogen, gibt es nicht genügend Raum für intensive persönliche Kontakte und fruchtbaren Austausch.

Angesichts der Notwendigkeit gründlicher (Selbst-)Reflexion ist die Schaffung einer Atmosphäre der Sensitivität und des gegenseitigen Vertrauens von entscheidender Bedeutung. Wie sich gezeigt hat, spielt dies eine wichtige Rolle bei der Steigerung von Empowerment, Engagement, Zusammenarbeit und Innovation. Eine institutionelle Governance, die auf vertrauensvollen und Vertrauen fördernden Verhaltensweisen beruht und diese auch konsequent an den Tag legt, wird in der Regel als *high-trust culture of creativity* bezeichnet: sie gewährleistet Interaktionen auf der Grundlage gegenseitigen Respekts, bei denen Versprechen und Verpflichtungen verstanden und erfüllt werden, und ermöglicht somit den Aufbau wertvoller und förderlicher Beziehungen.

Alle Disziplinen haben ihre eigenen Traditionen, Theorien, Methoden und Schwerpunkte, die unter Umständen sogar innerhalb eines einzelnen Fachgebiets zu Hindernissen bei Diskussionen führen können. Das Gleiche gilt für verschiedene Sektoren. Deshalb mutet gemeinsames interdisziplinäres und intersektorales Arbeiten auch oft so an, als würde man verschiedene (Fach-)Sprachen sprechen. Um neue Wege für die Zukunft zu beschreiten, bedarf der interdisziplinäre Diskurs nachhaltiger Übersetzungsformen. Seit mehr als einem Jahrzehnt gibt es eine zunehmende Zahl von Studiengängen (nicht nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften), die darauf abzielen, Wissenschaftler auszubilden, die mit mehr als nur einer Disziplin vertraut sind und somit die Idee der Interdisziplinarität gewissermaßen verkörpern. Diese Art der Übersetzung kann als Beitrag zur Vernetzung der Disziplinen untereinander betrachtet werden.

Stellt man diese Gesichtspunkte in den Mittelpunkt des Aufbaus oder der Neugestaltung geistes- und sozialwissenschaftlicher Einrichtungen, so besteht die Chance, nicht nur neue, sondern auch solche Wege zu entdecken, die der ganzen Gesellschaft zugutekommen, indem sie bei und zwischen allen Beteiligten ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung schaffen.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

6. Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung

Im Rahmen ihrer Beiträge zur Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft sollten sich die Geistes- und Sozialwissenschaften nicht darauf beschränken, die Unzulänglichkeiten und sozialen Pathologien des derzeitigen Entwicklungsmodells zu kritisieren. Sie können Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden, indem sie ihre verschiedenen Methoden auf Fragen von globaler sozialer Bedeutung anwenden. So können sie moderne Gesellschaftsformationen nicht nur beschreiben oder analysieren, sondern auch aktiv und kreativ gestalten. Dabei können sie sich an der Vorstellung einer wünschenswerten Zukunft orientieren – einer Vorstellung, die darauf abzielt, jene apokalyptische Sackgasse zu überwinden, die derzeit unsere gesellschaftlichen Visionen einer offenen und besseren Zukunft einschränkt.

In der heutigen kritischen Situation wird der Ruf nach einer Neuen Aufklärung laut, die es nicht mehr bei einer Fortsetzung der Projekte der europäischen Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts belässt. Eine Neue Aufklärung zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass sie berechtigte Kritik an den falschen Universalien und der Dialektik der alten europäischen Aufklärung übt, die zur modernen Entkopplung von technisch-wissenschaftlichem Fortschritt und den Vorstellungen von menschlichem Wohlergehen und moralischem Fortschritt geführt haben.

Charakteristisch für das aufklärerische Ethos ist die ständige Erneuerung der Verbindung zwischen Theorie und Praxis dank einer kritischen Reflexion, die aufzeigt, welche Wertvorstellungen, Denkweisen und sozialen Praktiken abgelehnt und überwunden werden sollten.[64] Daraus erklärt sich auch, dass Aufklärung immer mit einem Projekt der individuellen und kollektiven Emanzipation und einer kritischen Nutzung unserer Vorstellungskraft einhergeht.[65]

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Grundlegende Prinzipien

Vier Grundprinzipien sind für die Aufklärung kennzeichnend: Die Verteidigung der Autonomie, eine auf Freiheit und Gleichheit basierende Gesellschaft, die Gleichheit der Menschen und die Verteidigung der philosophisch-wissenschaftlichen Rationalität.

Der zentrale Gedanke hinter der Verteidigung der Autonomie liegt darin, dass die Zukunft ungewiss ist und dass die Menschheit ihr Schicksal durch reflexives, kritisches Handeln selbst in die Hand nehmen kann. Statt die Gesellschaft auf Heteronomie zu gründen, insbesondere auf Religion und essenzialistische Weltanschauungen, die die Versklavung eines Teils der Menschheit und die Aufrechterhaltung von Hierarchien rechtfertigen, propagiert die Aufklärung ein Ideal der individuellen und kollektiven Emanzipation.

Diese Art, die Autonomie zum Schlüssel der Emanzipation zu machen, erklärt auch den Wunsch, eine Gesellschaft zu errichten, die auf Freiheit und Gleichheit und nicht auf einer heteronomen und hierarchischen Ordnung beruht. Das ist der zweite Grundsatz, der die Aufklärung charakterisiert und beweist, dass sie immer auch mit einem politischen Projekt verbunden ist.

Dieses Projekt, das die Form der Demokratie oder des Republikanismus annimmt, geht Hand in Hand mit der Bekräftigung der Gleichheit aller Menschen. Dies ist das dritte Prinzip der Aufklärung. Es findet seine Konkretisierung in der Verteidigung der Menschenrechte. Der Inhalt dieser Grundsätze wird jedoch im Laufe der Zeit immer wieder neu definiert. Ihre Verteidigung erfordert vielfach eine kritische Auseinandersetzung mit den Grundlagen der vergangenen Aufklärung.

Während sich beispielsweise die erste Generation der Menschenrechte auf den politischen Bereich bezieht, konzentriert sich die zweite Generation eher auf die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen. Wenn die integrative Dynamik der heutigen liberalen Demokratien dem Grundsatz der Gleichheit treu bleiben soll, müssen Minderheiten den hegemonialen Universalismus und Eurozentrismus der vergangenen Aufklärung infrage stellen, um als vollwertige Bürger anerkannt zu werden. In gleicher Weise ergänzt die *Allgemeine Erklärung der Rechte der Menschheit* von 2015 die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* von 1948, indem sie den Schutz des natürlichen und kulturellen Erbes der Menschheit sowie die Sorge, die Lebensbedingungen künftiger Generationen nicht zu belasten, zu neuen Imperativen macht, die die Rechte des Einzelnen begrenzen.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Freiheit, Würde und Frieden zwischen den Völkern hängen nicht nur von der Erhaltung der Lebensbedingungen auf der Erde ab; es ist zudem notwendig, über das atomistische und abstrakte Fundament der vergangenen Aufklärung hinauszugehen, um die Materialität unserer Existenz und unsere Abhängigkeit von der Natur und von anderen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen zu berücksichtigen.[66]

Das vierte Hauptprinzip der Aufklärung verteidigt die philosophisch-wissenschaftliche Rationalität, um Aberglauben und Mythen zu bekämpfen. Die Vernunft ist das privilegierte Instrument der Emanzipation. Sie überwindet Vorurteile und rechtfertigt die Abschaffung überholter, ungerechter und gewalttätiger Praktiken.

Zentrale Herausforderungen

Diese vier Prinzipien werden von einer Gegenaufklärung abgelehnt, deren Verachtung der Menschenrechte und Hass auf die Vernunft dem Projekt der Errichtung einer hierarchischen und heteronomen Gesellschaft dient.[67] Die Gegenaufklärung stellt den Nationalismus gegen die Menschenrechte und lehnt die Idee der Einheit des Menschengeschlechts und des Kosmopolitismus ab, indem sie verkündet, dass bestimmte Gemeinschaften, die auf Tradition oder sogar Ethnizität beruhen, damit inkompatibel sind. Auf diese Weise rechtfertigt sie auch die Unterwerfung einer Nation durch eine andere sowie die Unterdrückung der einen Menschen durch die anderen.

Dieser Konflikt zwischen Aufklärung und Gegenaufklärung ist besonders relevant in einer Zeit, in der wir das Erwachen von Nationalismen und die Rückkehr von Fanatismus und theokratischen Ansprüchen erleben – und in der es nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine erneut einen Krieg in Europa gibt. Auch das Misstrauen gegenüber den Wissenskanälen, also den Wissenschaften, und die Diskreditierung der demokratischen Institutionen, denen vorgeworfen wird, sie seien nicht in der Lage, die Deregulierung der Märkte zu beheben und die Ungleichheiten zu verringern, unterstreicht die Notwendigkeit, sich auf die Aufklärung zu beziehen. Es reicht jedoch nicht aus, deren Prinzipien einfach auf die aktuelle Situation anzuwenden. Vielmehr bedarf es einer Ergänzung, wie sie oben im Zusammenhang mit den Menschenrechten skizziert wurde.

Die Anthropologie der früheren Aufklärung muss ganz generell durch die Berücksichtigung des Zustandes der Erde und unserer Verwundbarkeit ergänzt werden. Dies führt zu einer Neubestimmung

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

der Autonomie im Lichte unserer Abhängigkeit von der Natur und anderen Wesen. *Neu* ist diese Aufklärung schon wegen der erkenntnistheoretischen und technologischen Brüche zwischen dem 18. Jahrhundert und der heutigen Zeit, aber vor allem, weil sie erst *nach* der Verfinsterung der klassischen Aufklärung durch die Tragödien des 20. Jahrhunderts und der postmodernen Kritik an ihr entstanden ist.

Wer es heute wagt, von Aufklärung zu sprechen, muss sich der blinden Flecken und Fehler der vergangenen Aufklärung bewusst sein.[68] Allerdings darf man die Postmoderne nicht mit der Gegenaufklärung verwechseln: Feministinnen und Postkolonialisten sind weit davon entfernt, das aufklärerische Projekt der Emanzipation und sein Gerechtigkeitsideal abzulehnen, aber sie verweisen zu Recht darauf, dass es sein Versprechen einer stärker inklusiven Gesellschaft nicht einhalten konnte. Ihre Kritik sollte ernst genommen werden: Die vergangene Aufklärung hat einen falschen Universalismus verfochten, indem sie sogenannte universelle Prinzipien dazu benutzte, um das Bestreben zu kaschieren, anderen Kulturen einen hegemonialen Lebensstil aufzuzwingen.

Nicht nur die Umkehrung der Rationalität in Irrationalität und Barbarei muss erklärt werden, sondern wir müssen uns auch der Tendenz aller Universalismen bewusst sein, hegemonial und blind für Unterschiede zu werden. Es ist dringend notwendig, die Voraussetzungen für einen echten Dialog mit anderen Kulturen zu schaffen. Und schließlich muss die Neue Aufklärung darauf abzielen, Antworten auf die aktuellen ökologischen und ökonomischen Herausforderungen zu geben, die größtenteils die Folge eines Entwicklungsmodells sind, das auf der unbegrenzten Ausbeutung der Natur, anderer Lebewesen und vieler Menschen durch die anderen beruht. Die Neue Aufklärung muss Wege aufzeigen, wie ein gerechteres und ökologisch nachhaltiges Entwicklungsmodell vorangebracht werden kann, und gleichzeitig Möglichkeiten erkunden und ausarbeiten, wie wirtschaftlicher Wohlstand und humanistische Ziele wieder miteinander gekoppelt werden können – vielleicht sogar, wie der Kapitalismus überwunden werden kann.

Das sind also die drei wichtigsten Herausforderungen der Neuen Aufklärung. Ob sie in der Lage ist, diese zu bewältigen, entscheidet über ihre weitere Bedeutung. Damit wird auch die Besonderheit und Unersetzlichkeit der Geisteswissenschaften in der heutigen Gesellschaft unterstrichen. Wenn die Geisteswissenschaften dieses Projekt

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

einer Neuen Aufklärung voranbringen und insofern zukunftsorientiert sein können, als sie Auswege aus der gegenwärtigen Sackgasse aufzeigen, dann deshalb, weil sie versuchen, die Zusammenhänge zwischen den oben genannten politischen, ökologischen, technologischen und geopolitischen Herausforderungen zu erklären. Trotz oder gerade wegen der Vielfalt der Ansätze und Perspektiven ist es durchaus möglich, sich auf ein gemeinsames Projekt zu verständigen, das einen Horizont der Hoffnung eröffnen könnte. Um diese Einschätzung zu begründen, müssen wir zunächst einige Fragen beantworten.

Offene Fragen

Die erste Frage betrifft die Diagnose oder die Genealogie des Nihilismus. Welche ›Amputation der Vernunft‹ kann die Abwendung vom Rationalismus und jene Umkehrung des Fortschritts in Rückschritt erklären, die Phänomene wie Totalitarismus, Nazismus, Kapitalismus und die Zerstörung unseres Planeten hervorgebracht hat? Haben all diese Phänomene eine gemeinsame Wurzel? Und warum hat uns die frühere Aufklärung nicht vor einer solch destruktiven Dialektik bewahrt?

Die zweite Frage betrifft unsere Fähigkeit, einen nicht-hegemonialen Rationalismus voranzubringen. Dies impliziert eine Rückkehr zum Begriff des lateralen Universalismus, was nicht nur bedeutet, Verantwortung für den Kolonialismus der vergangenen Aufklärung zu übernehmen, sondern auch eine Kultur der Differenz im Sinne Derridas erfordert, also ein Nachdenken darüber, wie andere Kulturen uns herausfordern und neu verorten.[69] Wie ist es möglich, dieses Ziel zu erreichen?

Um die erste Frage zu beantworten, ist es notwendig, den modernen und zeitgenössischen Rationalismus kritisch zu beleuchten. Eine Untersuchung der Rationalität, die darauf abzielt, die Umkehrung des Fortschritts in Rückschritt zu erklären, führt dazu, die instrumentelle Vernunft anzuprangern, die sich dadurch auszeichnet, dass sie auf reines Kalkül reduziert ist und uns nicht in die Lage versetzt, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Doch diese Diagnose, die wir bei Adorno und Horkheimer finden, reicht allein nicht aus. Wir müssen auch den Dualismus von Natur und Kultur hinterfragen, der den gesamten Westen durchdringt. Mit seiner radikalen Trennung zwischen Menschen und anderen Geschöpfen bringt er einen gewalttätigen Humanismus hervor, der auf der Ver-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

kennung unseres Daseins als Lebewesen beruht. Wie Claude Lévi-Strauss sagt, ist er nahezu für alle Diskriminierungen und Tragödien des 20. Jahrhunderts verantwortlich.[70]

Ein solcher Dualismus ist charakteristisch für unsere Zivilisation. Deshalb geht die Neue Aufklärung auch zwangsläufig mit einer anthropologischen Revolution einher, die ganze Bereiche unserer Erziehung infrage stellt. Sie fordert die Versöhnung mit unserer Endlichkeit sowie unserer leiblichen und irdischen Beschaffenheit. Neben dieser existentiellen und anthropologischen Dimension, die sich auf die Art und Weise bezieht, wie der Mensch seinen Platz in der Natur wahrnimmt, ist auch die Bedeutung der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen hervorzuheben, die unsere Psyche formen und unser Verhalten gegenüber menschlichen und nicht-menschlichen Anderen erklären. Hierbei ist es hilfreich, mit dem Begriff des ›Schemas‹, insbesondere dem des ›Herrschaftsschemas‹ zu arbeiten (Pelluchon, 2021a: 98 f.): Ein Schema ist ein Set von bewussten und unbewussten Repräsentationen, die unsere sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen bestimmen – eine Matrix oder ein dynamischer Apparat, der Produktionsweisen organisiert, bestimmten Aktivitäten und Objekten einen Wert zuschreibt und in die Köpfe der Menschen eindringt. Wer von einem Gesellschaftsschema spricht, meint damit, dass wir es mit einer mentalen Landkarte zu tun haben, die ein Entwicklungsmodell vorgibt. Unsere Gesellschaft unterliegt dem Schema der Herrschaft, und zwar einer dreifachen Herrschaft, wie Adorno und Horkheimer sagten: über die anderen, über die äußere Natur und über unsere innere Natur. Das Schema der Herrschaft impliziert eine räuberische Beziehung zur Natur, die Kommodifizierung von Lebewesen (einschließlich der eigenen Person), ständigen Wettbewerb und das Besessensein von Beherrschung und äußerer Kontrolle. Es verwandelt Landwirtschaft, Arbeit, Politik und sogar menschliche Beziehungen in eine Art kriegerischer Auseinandersetzung.

Heutzutage nimmt das Schema der Herrschaft die sozioökonomische Form des neoliberalen Kapitalismus an, bei dem es sich um eine Organisationsform handelt, die auf der Herrschaft des Profits und der Unterordnung aller Aktivitäten unter die Wirtschaft im engeren Sinne beruht. Doch wenn wir von einem Schema sprechen, können wir uns nicht darauf beschränken, den Kapitalismus anzuprangern, ohne zu verstehen, warum er immer noch erfolgreich ist – trotz all seiner negativen Auswirkungen in ökologischer, gesundheitlicher, sozialer

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

und politischer Hinsicht. Obwohl der Kapitalismus uns entfremdet, haben wir ihn schließlich selbst eingeführt. Und über das, was wir selbst eingeführt haben, können wir auch verfügen.

Viele Forscher würden ihre geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse gerne in den öffentlichen Diskurs über die Gestaltung des Wirtschaftslebens einbringen.[71] Doch ohne einen tiefgreifenden Mentalitätswandel wird dies wohl reines Wunschdenken bleiben. Wenn Ökologie hingegen als die Rationalität *(logos)* unserer Bewohnung der Erde *(oikos)* definiert und in ihrer ökologischen, sozialen und anthropologischen oder existenziellen Dimension verstanden wird, hat sie eine emanzipatorische Kraft: Sie kann auf das Schema der Herrschaft verzichten, weil sie voraussetzt, dass wir den engen Anthropozentrismus überwinden und den Dualismus zwischen Natur und Kultur infrage stellen. Diese existenzielle Transformation führt zur Anerkennung des Wertes eines jeden Wesens und zur Schaffung von Raum für andere Wesen. Ökologie bedeutet also die Versöhnung von Natur und Zivilisation sowohl auf der individuellen Ebene der Vorstellungen und Lebensstile als auch auf der kollektiven Ebene der strukturellen Transformationen, die mit der Neuausrichtung der Wirtschaft und der Veränderung der Produktionsweisen einhergehen.

Da die Ökologie unsere gegenseitige Abhängigkeit und die alle Lebewesen umfassende Gemeinschaft der Verwundbarkeit berücksichtigt, verändert sie unsere Denkweise und unsere mentalen Landkarten von Grund auf. Sie erzeugt auch starke Affekte wie Staunen, Mitgefühl, Dankbarkeit und den Wunsch nach Zusammenarbeit. Diese emanzipatorische Kraft erklärt, warum die Ökologie auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene die Übersetzung des Schemas der Wertschätzung ist, das den Wert eines jeden Lebewesens und die Erhaltung der gemeinsamen Welt zu den beiden Zielen macht, an denen sich wirtschaftliche, technologische und politische Entscheidungen zu orientieren haben. Die neue Aufklärung ist daher untrennbar mit einem neuen Bild vom Menschen verbunden, das dessen Freiheit und Abhängigkeit von anderen und der Natur gleichermaßen anerkennt. Kann man diesen Humanismus verdächtigen, andere Kulturen auszugrenzen und die Herrschaft von bestimmten Nationen über andere, von Männern über Frauen, von Menschen über Tiere wieder zu festigen? Wie können wir ein gemeinsames Projekt denken, das sich auf universalisierbare Grundlagen stützt und gleichzeitig die Unterschiedlichkeit willkommen

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

heißt, ohne die Anerkennung der Vielfalt zu einem bloßen Wort oder Alibi werden zu lassen?

Um diesen zweiten Fragenkomplex beantworten zu können, müssen wir einräumen, dass der frühere Humanismus auf elitären Kriterien beruhte, die unter Bezugnahme auf ein als Norm aufgestelltes Modell ausgewählt wurden. Im Gegensatz dazu ist der für die Neue Aufklärung charakteristische Humanismus mit seinem Beharren auf der relationalen Dimension des menschlichen Wesens und auf unserer Körperlichkeit inklusiv: Obwohl Gesellschaft und Kultur große Teile unserer Identität konstituieren, haben wir alle einen Körper und brauchen Luft, Wasser und Nahrung. Die Zerstörung der Natur stellt eine globale und universelle Bedrohung dar.

Die Wirklichkeit entsteht nicht durch eine Wahrnehmung von oben, die von einer übergeordneten Vernunft vorgegeben wird, welche den Anspruch erhebt, über eine umfassende Sicht der Dinge zu verfügen. Gleichwohl ist es möglich, Phänomene objektiv zu beschreiben, wenngleich oft nur partiell, wie die phänomenologische Methode zeigt. Die Pluralität der Ansätze ist für die Neue Aufklärung wesentlich. Sie ist ein unabgeschlossener Prozess und perspektivisch ausgerichtet. Darüber hinaus muss das Bewusstsein der Partialität ihres Ansatzes und der blinden Flecken, die ihre Perspektive bestimmen, sowie das Wissen um die Fehler, die im Namen eines arroganten Rationalismus begangen wurden, einen echten Dialog zwischen den Kulturen ermöglichen. Es geht nicht darum, andere Kulturen einfach willkommen zu heißen, um dem Vorwurf des Eurozentrismus zu entgehen. Wie Derrida in Bezug auf Europa betont, geht es darum zu verstehen, dass die Aufklärung durch ihre Differenz lebt. Sie lebt tatsächlich durch diese Differenz mit sich selbst, durch diese Kluft und ihre Selbstkritik. Das ist nicht zu verwechseln mit der Aussage, dass eine Kultur keine Identität hat. Es bedeutet, dass ihr Charakteristikum – insbesondere wenn sie ein Emanzipationsideal verteidigt – darin besteht, »›ich‹ oder ›wir‹ sagen zu können; nur in der Nicht-Identität mit sich selbst … in der Differenz *mit sich selbst [avec soi]* die Form eines Subjekts annehmen zu können« (Derrida, 1992, 9 f., Hervorhebung im Original).

Unter diesen Bedingungen ist es möglich, ein Gleichgewicht zwischen Universalismus und Historizität zu erreichen, das die Voraussetzung für einen interkulturellen Dialog bildet, der uns gleich zwei Sackgassen zu vermeiden hilft: den kulturellen Partikularismus und

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

die Unmöglichkeit der Kommunikation zwischen den Völkern auf der einen Seite sowie den Eurozentrismus und kulturellen Kolonialismus auf der anderen.[72] Es steht viel auf dem Spiel: Zwar versuchen die Verfechter eines jeden hegemonialen Universalismus, eine bestimmte Lebensweise zum Nachteil der anderen durchzusetzen, doch auch die Anhänger des Relativismus und des kulturellen Partikularismus, die jeden gemeinsamen Horizont leugnen, führen uns in eine Sackgasse, da sie Feindseligkeit zwischen den Völkern schüren können. Zudem bereiten sie der Gegenaufklärung und all jenen den Weg, die den Status quo und das ›business as usual‹ verteidigen statt die ökologische Wende vollziehen zu wollen.

Das Paradigma dieser interkulturellen Hermeneutik oder dieses Gleichgewichts zwischen Universalismus und Historizität ist die Übersetzung.[73] So wie die Menschheit sowohl eine Einheit als auch eine Vielzahl von Menschen ist, können die Dinge auf verschiedene Weise gesagt werden und somit jedes Mal etwas anderes bedeuten. Beim Übersetzen ist man gezwungen, in der eigenen Sprache eine Entsprechung für das zu finden, was in einem anderen Idiom gesagt wird. Auf diese Weise denkt der Übersetzer gleichsam zwischen den Sprachen, öffnet sich für eine andere Art der Abbildung der Wirklichkeit und entdeckt gleichzeitig seine eigene Sprache neu. Die Dinge können immer auch anders ausgedrückt werden, sei es in einer anderen oder sogar durch eine Umformulierung in der eigenen Sprache. So kann uns ein echter Dialog mit anderen Kulturen bereichern und erhellen, insbesondere in Fragen, die unsere Beziehung zu Tod, Natur und anderen Lebewesen betreffen.

7. Vorschläge für die nächsten Schritte

Wir sind gefordert, das gesamte Spektrum geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissens für die Lösung der drängenden Fragen unserer Zeit in einem institutionellen Kontext groß angelegter Zusammenarbeit nutzbar zu machen. Dies kann jedoch nur »[i]m Geiste des Vertrauens« gelingen, den Robert B. Brandom (2021) in seinem

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

gleichnamigen Buch heraufbeschwört und der es uns ermöglicht, die globalen sozialen Formationen zu überdenken, in denen sich das menschliche Werden im 21. Jahrhundert vollzieht.

Der Ansatz des Projekts der ›Neuen Aufklärung‹ verkoppelt gleichsam die Berücksichtigung von Wertperspektiven mit einer umfassenden Kooperation zwischen verschiedenen Bereichen der Gesellschaft und kann so die Verbindung zwischen Theorie und Praxis wiederherstellen. Er möchte mithin zu einer ganzen Reihe von kontext- und sektorübergreifenden Forschungsanstrengungen einladen, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen:

Komplexität bewältigen

Soziale Komplexität schließt die Perspektive der ersten Person ein. Subjektive Erfahrung ist eine unverzichtbare Dimension sozialer Formationen. Systemisches Denken setzt die Berücksichtigung der sozioökonomischen, historischen Situiertheit des menschlichen Handelns im jeweiligen Kontext voraus. Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind daher besonders gut geeignet, (1) die Entwicklung sozialer Komplexität zu beschreiben und (2) das gesellschaftliche Schema, innerhalb dessen die Sinngebung erfolgt, neu zu gestalten. Dadurch steuern sie normative Leitlinien für wünschenswerte Veränderungen bei, indem sie die komplexe Verflechtung verschiedener normativer Sphären (von der individuellen zur kollektiven Ebene und umgekehrt) untersuchen. Soziale Komplexität hat eine zirkuläre Struktur, die einer Rückkopplungsschleife. Im Zentrum dieser Struktur steht das menschliche Werden, das in natürliche und soziale Gegebenheiten eingebunden ist, auf die es einerseits Einfluss nimmt und von denen es andererseits beeinflusst wird.

Die Geistes- und Sozialwissenschaften können Instrumente zur Bewältigung von Komplexität entwickeln. Sie können zukunftsorientiert sein, indem sie realistische Utopien und Modelle für einen sozialen Wandel zum Positiven hin entwerfen, die die nichtreduzierbare Komplexität und Kontingenz unserer individuellen und kollektiven Wertorientierung respektieren. Deshalb ist es gerade nicht ihre Aufgabe, Komplexität zu reduzieren, um schnelle, aber nicht-nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Die Verlagerung des Lösungsraums hin zu nachhaltigen Formen der ethischen Transformation besteht darin, eine Kultur der Kreativität zu schaffen, die

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

die Notwendigkeit erkennt, sich mit den vielen Facetten komplexer Phänomene auseinanderzusetzen.

Die Anerkennung der Komplexität untergräbt die Entscheidungsfindung also nicht, sondern ist vielmehr die Voraussetzung für deren erfolgreiche Umsetzung. Dieses wesentliche Moment der *conditio humana* bringen die verschiedenen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften zum Vorschein, die es uns erlauben, zunächst gesellschaftlich wünschenswerte Ziele für die Zukunft zu identifizieren, um dann geeignete Mittel zu ihrer Verwirklichung zu finden.

Die interdisziplinäre Integration der Geistes- und Sozialwissenschaften strebt zugleich eine transsektorale Zusammenarbeit an. Echte Multiperspektivität überschreitet die Grenzen akademischer Wissensaneignung, sollte die Geistes- und Sozialwissenschaften aber integrieren und ihr Wissen in einen zukunftsorientierten Transformationsmodus einbeziehen. Indem die Geisteswissenschaften mit ihrem kritischen Instrumentarium das Wissen um Wertvorstellungen und strenge Werturteile einbringen, leisten sie einen Beitrag zum groß angelegten Projekt der Neuen Aufklärung, angesichts der globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts neue Visionen des Guten zu entwickeln.

Andersartigkeit willkommen heißen

Ein falsch verstandener Universalismus, der Differenz und Andersartigkeit ablehnt, unterdrückt entscheidende Wissensquellen all jener Individuen und Kollektive, die nicht in seine hegemonialen Konzepte passen. Die Universalität der Neuen Aufklärung hingegen ist nicht statisch, sondern geht mit einer kontinuierlichen Dekolonisierung und dynamischen Universalisierung einher. Gemeinsames Menschsein ist ein Prozess der ständigen Gestaltung und Umgestaltung, eine Aufgabe, die sowohl Vertrauen als auch Kreativität erfordert. Dazu müssen wir das Anderssein willkommen heißen, Mitgefühl und Empathie zeigen und einander zuhören. Das bedeutet, dass wir nicht im Voraus wissen, was die anderen mitbringen werden, dass wir radikal herausgefordert und möglicherweise entwurzelt werden und dass wir uns im Interesse der Förderung von Miteinander und Zusammenhalt eine Haltung der Offenheit bewahren. Auch wenn es nicht ohne Spannungen und Schwierigkeiten vonstattengeht, das Anderssein willkommen zu heißen, bedeutet dies nicht, dass es keine wahren Gemeinsamkeiten gibt, die wir aufgrund

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

unserer Eigenschaft als Menschen teilen. Das ›Wir‹ wird immer und immer wieder konstruiert und verleugnet, in einem fortwährenden Prozess gemeinsamer Sinnfindung auf der Grundlage unseres gemeinsamen Menschseins und unserer unterschiedlichen Wissensperspektiven. Dies setzt eine sektorübergreifende Zusammenarbeit zwischen Politik, Wirtschaft, Kunst, Medien und öffentlichem Diskurs voraus, in der das Selbstverständnis einer bestimmten gesellschaftlichen Formation ausgehandelt wird.

Die Neue Aufklärung bringt ganz unterschiedliche Kenntnisse zusammen, und zwar über Sektoren, Kulturen und Problembereiche hinweg. Aus der Entwicklung kulturübergreifender Perspektiven zu einem breiten Spektrum von Themen lässt sich viel lernen. Welche unterschiedlichen Vorstellungen haben die Menschen von der Beziehung zwischen Mensch und Natur? Transkulturelle, wertorientierte Perspektiven auf Boden, Wasser, Landschaften und Tiere helfen dabei, alternative Governance- und Eigentumsstrukturen zu konzipieren, die dem Wohlergehen der Menschen ebenso zuträglich sind wie dem des Planeten. Eine Verschiebung der mentalen Landkarten in Richtung eines größeren sozialen Zusammenhalts aufgrund gemeinsamer Ziele und Bestrebungen kann durch die Untersuchung verschiedener Konstruktionen und Narrative angestoßen werden, durch die Kulturen die Machtansprüche des Individuums mit denen der Gesellschaft austarieren.

Systematisch ökologisieren

Angesichts des Klimawandels und der Umweltzerstörung – Krisen, die von einer Rationalität angetrieben werden, die technischen Fortschritt und Ethik entkoppelt – müssen Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ökologisiert werden. Das Projekt der Ökologisierung muss systematisch sein, viele Bereiche der Gesellschaft umfassen und verschiedene Akteure zusammenbringen. Damit dies gelingt, muss grundlegend eine ökologische Perspektive eingenommen werden, die den Menschen als einen Akteur sieht, der neben anderen Lebewesen in interdependenten Ökosystemen Nischen bildet. Nur mit einer solchen Perspektive wird der sozioökonomische und politische Wandel hin zu einer nachhaltigen Lebensweise seinem Namen gerecht werden.

Eine der größten Herausforderungen liegt heute darin, die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu schließen; viele wissen, was ge-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

tan werden muss, und doch wird Jahr für Jahr nichts unternommen. Dies verlangt nach einer wertorientierten soziologischen Untersuchung erfolgreicher Strategien zur Veränderung von Produktions- und Konsummustern auf individueller wie institutioneller Ebene. Erforscht werden müssen die Praktiken und Denkweisen, die den Einzelnen motivieren und in die Lage versetzen, individuell und kollektiv nicht-nachhaltige Produktions- und Konsummuster zu überwinden. Die Untersuchung bereits bestehender alternativer Praktiken für ein umweltbewusstes Leben, etwa *Transition Towns* und Genossenschaften, kann neue Ansätze inspirieren. Welche Werte liegen diesen Praktiken zugrunde? Was bindet die Menschen an diese Werte und aneinander? Was sind die Bedingungen für Erfolg und Misserfolg? Wie sieht es mit der Skalierbarkeit aus, und welche Ressourcen könnten in diesem Zusammenhang hilfreich sein? Da neue Praktiken und Denkschemata neue Wertvorstellungen erfordern, tragen Kunst und Literatur entscheidend dazu bei, Geschichten, Narrative, Lieder und Kosmologien zu erschaffen, die den Menschen in die Natur eingebettet sehen.

Gesundheitswesen neu gestalten

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Privatisierung des Gesundheitswesens, die Anzahl an verschiedensten Vermittlern zwischen Ärzten und Patienten sowie die Beteiligung multinationaler Unternehmen dramatisch zugenommen. Die Gesundheitsfürsorge wurde immer mehr bürokratisiert, politisiert und privatisiert, und die Zugangsmöglichkeiten variieren je nach Klasse, Rasse und Nationalität. Im Zuge der Covid-19-Pandemie ist deutlich geworden, wie fragil und wechselseitig abhängig unsere lokalen, nationalen und globalen Gesundheitssysteme sind. Die Pandemie erfordert neue Sichtweisen auf das, was im öffentlichen Interesse liegt. Die Kommerzialisierung der Gesundheit muss analysiert und korrigiert werden. Um welche Art von Gut handelt es sich bei der Gesundheit? Was bedeutet es, gesund zu sein? Welche Konsequenzen hätte es für die Gesellschaft, wenn Gesundheit als öffentliches Gut oder gar als Menschenrecht betrachtet würde? Und wie viel sollte die Gesellschaft für den Gesundheitssektor aufwenden?

Ein neuer wertorientierter Ansatz verlangt, dass wir die Ziele des Gesundheitssystems überdenken; nach einer langen Phase des Neoliberalismus, der ganze Bereiche der öffentlichen Gesundheit kapi-

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

talisiert hat, müssen wir die Gesundheit als öffentliches Gut wiederentdecken. Ein Gesundheitssystem, das auf den Menschen eingeht, beginnt mit der Erkenntnis, dass wir endliche, verletzliche Wesen und auf gegenseitige Fürsorge angewiesen sind. Welche nationalen Gesundheitssysteme und welche globale Gesundheitsarchitektur verbessern den Zugang und bieten den Menschen mehr qualitativ hochwertige Optionen? Wie müssen die lokalen und globalen Gesundheitsinstitutionen der Zukunft strukturiert sein, um das notwendige Maß an kollektivem Handeln und schneller Reaktion auf künftige Gesundheitskrisen zu gewährleisten?

Technologie und Kultur in Einklang bringen

Das enorme Wachstum technischen Wissens hat in den Bereichen kritische Infrastruktur, Bildung, Kommunikation, Handel, Verkehr, Nahrungsmittelproduktion und Gesundheit zu großen Fortschritten geführt und in der ganzen Welt den Lebensstandard erhöht. Die Künstliche Intelligenz hat dramatische Umbrüche im Bildungswesen bewirkt, insbesondere während der Covid-19-Pandemie, in der das personalisierte Lernen noch stärker in den Vordergrund getreten ist. Gleichzeitig ist die technologisch unterstützte Beherrschung und Ausbeutung der Natur eine der Hauptursachen für den Klimawandel und hat zur Entstehung von Echokammern, politischer Polarisierung und sozialer Fragmentierung in unseren Mediennetzwerken beigetragen. Die KI geht mit den Risiken autoritärer Überwachung und Kontrolle einher, gefährdet die Werte der individuellen Freiheit und Menschenrechte und verschärft durch wachsende Datenmonopole die Ungleichheit sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch zwischen ihnen.

Technologien können Freiheit und Entfaltung nur dann fördern, wenn sie vor dem Hintergrund ethischer Überlegungen zu den zentralen Werten und Resultaten entwickelt und eingesetzt werden. Es bedarf der Forschung, um die Werte und normativen Fundamente zu erarbeiten, die den globalen Standards für Nachhaltigkeit sowie verantwortungsvolle Entwicklung und Nutzung der KI-Infrastruktur zugrunde liegen. Die erfolgreiche Einführung der KI wird die Wirtschaft antreiben, die Gesellschaft umgestalten und zudem darüber bestimmen, welche Länder die Regeln für das kommende Jahrhundert vorgeben.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Resümee

Die Menschheit steht vor gewaltigen Herausforderungen, und wenn man die von der Forschung entwickelten Szenarien ernst nimmt, wird sie auch in Zukunft mit einer Vielzahl globaler, ineinander verwobener und immer komplexerer Krisen konfrontiert sein. Infolge dieser offenbar stetig zunehmenden Dynamik scheinen Unsicherheit und Dringlichkeit unsere Zukunft zu beherrschen. Die Option, das Ungewisse abzusichern und das Dringliche aufzuschieben, kann nicht mehr in Betracht kommen. Stattdessen plädieren wir für zukunftsorientierte Geisteswissenschaften, auf deren Grundlage eine Neue Aufklärung entstehen kann, die von einem interdisziplinären und transsektoralen Netzwerk getragen wird. Vor diesem Hintergrund möchten wir folgende Vorschläge unterbreiten:

1. Das übergeordnete Ziel muss darin bestehen, die Geisteswissenschaften wieder mit jenen Disziplinen und Sektoren zu koppeln, die üblicherweise über Richtung und Umfang der zur Bewältigung der verschiedenen Herausforderungen eingesetzten Instrumente entschieden haben.
2. Die Geisteswissenschaften sollten sich darum bemühen, den dringend benötigten Kompass ›Mensch werden im 21. Jahrhundert‹ zu konzipieren, der alle gegenwärtigen und zukünftigen Schritte in Richtung individueller, kollektiver und institutioneller Veränderungen strukturieren, verändern und ausrichten kann.
3. Angesichts der Notwendigkeit, Brücken zwischen Disziplinen und Sektoren, Kulturen und Kontinenten sowie zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schlagen, müssen die Geisteswissenschaften ihre integrativen Fähigkeiten nutzen.
4. Um zum Angebot an Optionen für eine konstruktive, innovative und positive Zukunft beizutragen, können und sollten die Geisteswissenschaften Methoden anwenden, die über Kritisieren *(criticism)* und Kritik *(critique)*

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

hinausgehen – wozu auch die Entwicklung von Programmen gehört, die Kompetenzen aus verschiedenen Disziplinen und Sektoren zusammenführen und erfolgreich rekombinieren.

5. Um das ganze Potenzial der Geisteswissenschaften auszuschöpfen, bedarf es eines grundlegend überarbeiteten Konzepts für den Institutionenaufbau, das eine intensive kreative Zusammenarbeit befördert.
6. Die Neue Aufklärung als Projekt, das im Wesentlichen auf die Überwindung verschiedener Herrschaftsschemata abzielt, sollte und kann von einem breit gefächerten, aber dennoch – und vielleicht gerade dadurch – geeinten Spektrum von Akteuren getragen werden.
7. Diese gemeinsamen Bemühungen sollten Folgendes umfassen: die Entwicklung eines neuen Ansatzes zur Bewältigung von Komplexität; die Erforschung neuer Perspektiven für einen dynamischen Prozess der Universalisierung, den alle Menschen mittragen können; die Erprobung neuer Praktiken, Umweltfragen systematisch in den Mittelpunkt zu stellen; und die Sondierung neuer Denkweisen darüber, was im öffentlichen Interesse liegt und wie die diesbezügliche Resilienz gestärkt werden kann.

Alles in allem ist unser Diskussionsbeitrag ein Plädoyer für eine grundlegende Neuausrichtung der Geisteswissenschaften sowie des öffentlichen Diskurses, das die Geistes- und Sozialwissenschaften zum Handeln auffordert.[74] Insbesondere aber ist er eine Einladung, sich mit uns auf den Weg zu machen, um die konzeptionellen Grundlagen einer Neuen Aufklärung zu schaffen.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Anmerkungen

1	Siehe Lima de Miranda and Snower (2020) sowie Gabriel (2020a).
2	Siehe Madsbjerg (2017) und Russell (2019).
3	Siehe auch Nakajima (2021).
4	Siehe auch Gabriel (2018).
5	Siehe Eshel (2019).
6	Siehe Spivak (2007).
7	Siehe etwa Fricker (2007) und Kohn (2013).
8	Siehe Ober (2010).
9	Siehe etwa Annas (1993).
10	Siehe Zeuske (2018).
11	Siehe Sen (2020).
12	Siehe Dilthey (1992).
13	Siehe Weber (1988).
14	Siehe Habermas (2019a, 2019b, 2011a, 2011b).
15	Hierzu siehe zuletzt Dreyfus and Taylor (2015) und den beeindruckenden Abriss der Geisteswissenschaften in Habermas (2019a, 2019b).
16	Zu diesem Begriff im Kontext einer Theorie der Geistes- und Sozialwissenschaften siehe Gabriel (2020b).
17	Siehe Bal (2002).
18	Siehe Weber (1988a).
19	Siehe Weber (1988b).
20	Siehe Putnam (1990) und Putnam (2004).
21	Honneth (1995: 269).
22	Siehe Daston and Galison (2007).
23	Siehe Srinivasan (2019).
24	Siehe Descola (2014) und Latour (2009).
25	Siehe Kaup (2021) sowie Danowski and Viveiros de Castro (2016).
26	So etwa die klassischen Beiträge von Chakrabarty (2007) und Spivak (1999).
27	Siehe Forst (2020).

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

28 Siehe Ophir (2005).

29 Zur Geschichte des Universalismus siehe Zhao (2020).

30 Siehe Ricœur (2008).

31 Siehe Kennedy (2014).

32 Siehe Kraut (2018).

33 Siehe dazu die neue Buchreihe ›Reality and Hermeneutics‹ (Gabriel et al. 2022). Als eine paradigmatische Arbeit gilt Jessica Riskins *The Restless Clock*, die in großer historischer Ausführlichkeit zeigt, wie die digitale Transformation auf einer theologischen Vorgeschichte beruht (Riskin 2016, siehe auch Cobb 2020). Dies wiederum hat zu den Bedingungen eines Maschinenzeitalters geführt, in dem menschliche Entscheidungen in einem solchen Ausmaß durch komplexe automatisierte Prozesse verdrängt wurden, dass Fachleute aus dem technologischen Bereich eine Neukopplung von Wirtschaft, maschinellem Lernen und Geisteswissenschaften fordern, um anthropogene digitale Systeme zu schaffen, die unser Wohlergehen befördern; siehe Russell (2019).

34 Siehe Eco (1990) und Gumbrecht (2004a).

35 Siehe Scanlon (2000).

36 Siehe Ricœur (1992) und Pelluchon (2021a).

37 Siehe Shafer-Landau (2003), Railton (2003), Gabriel (2020a) und Scanlon (2014). Die PhilPapers-Umfragen zeigen immer wieder, dass die meisten professionellen Philosophen (jüngste Umfrage: 56,4 % gegenüber 27,7 %, die die gegenteilige Ansicht vertreten) den moralischen Realismus akzeptieren oder ihm zumindest zuneigen. https://philpapers.org/surveys/results.pl. Das beweist natürlich nicht, dass sie recht haben. Wir sollten jedoch berücksichtigen, dass das Fachgebiet der Metaethik keineswegs überwiegend antirealistisch, geschweige denn relativistisch oder nihilistisch ausgerichtet oder moralischen Werten gegenüber skeptisch ist, wie viele Menschen außerhalb des Fachgebiets vielleicht erwarten.

38 Siehe Pelluchon (2022).

39 Siehe dazu Forst und Günther (2021).

40 Siehe Korsgaard (1996, 2008, 2009).

41 Siehe Pelluchon (2020).

42 Siehe Pelluchon (2019).

43 Siehe Merleau-Ponty (1960, 1983) und Pelluchon (2021a).

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

44 Siehe Merleau-Ponty (1960, 1983).

45 Siehe Horkheimer (2007).

46 Siehe Furet (2000).

47 Siehe Lyotard (1984).

48 Siehe Parfit (2011) und Leiter (2010, 2013).

49 Siehe Luhrmann (2020).

50 Siehe Beckert (2016) sowie Beckert and Bronk (2018).

51 Siehe Stanley (2016).

52 Siehe Gabriel (2018, 2020b).

53 Siehe Ferraris (2012) und zuletzt Ferraris (2021).

54 Siehe Bogdandy (2022).

55 Siehe Venzke (2022).

56 Siehe Srinivasan (2019).

57 Siehe Krull (2000, 2011).

58 Zitiert nach Krull (2014).

59 Siehe Krull (2015).

60 Siehe Gordon (2006).

61 Zu diesem Abschnitt siehe Krull (2009, 2012).

62 Siehe Venzke (2016).

63 Zu den folgenden Absätzen siehe Krull (2009, 2014, 2015).

64 Siehe Foucault (1984).

65 Siehe Garces (2019).

66 Siehe Pelluchon (2019, 2021a, 2021b).

67 Siehe Sternhell (2009).

68 Siehe Garces (2019) sowie Gabriel und Nakajima (2020).

69 Siehe Derrida (1992).

70 Siehe Lévi-Strauss (2004).

71 Siehe Frevert (2020) und Frevert (2019).

72 Siehe Ricœur (1992).

73 Siehe Ricœur (1992).

74 Zu einer differenzierteren Betrachtung der Sozialwissenschaften siehe Mulgan (2021, 2022).

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Literatur

Anderson, Benedict (2016): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Revised Edition, London: Verso, ISBN: 9781784786755

Annas, Julia (1993): *The Morality of Happiness*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780195079999

Bal, Mieke (2002): *Traveling Concepts in the Humanities: A Rough Guide,* 1st Edition, Toronto: University of Toronto Press, ISBN: 978 0802084101

Beckert, Jens (2016): *Imagined Futures: Fictional Expectations and Capitalist Dynamics*, 1st Edition, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674088825

Beckert, Jens and Bronk, Richard (2018): *Uncertain Futures: Imaginaries, Narratives, and Calculation in the Economy*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780198820802

Bevir, Mark (1994): Objectivity in History, *History and Theory*, 33(3), 328–344 [online], https://escholarship.org/uc/item/5h42j7jn

Bogdandy, Armin von (2022): *Strukturwandel des öffentlichen Rechts: Entstehung und Demokratisierung der europäischen Gesellschaft*, 1. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518299562

Brandom, Robert B. (2021): *Im Geiste des Vertrauens: Eine Lektüre der ›Phänomenologie des Geistes‹,* übersetzt von Sebastian Koth und Aaron Stoichet, 1. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 978351 8587690 [Erstveröffentlichung: (2019): *A Spirit of Trust: A Reading of Hegel's ›Phenomenology‹*, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674976818]

Chakrabarty, Dipesh (2007): *Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference*, New Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691130019

Cobb, Matthew (2020): *The Idea of the Brain: A History*, 1st Edition, London: Profile Books, ISBN: 9781781255896

Cover, Robert (1983): Nomos and Narrative, *Harvard Law Review*, 97(4), https://heinonline.org/HOL/LandingPage?handle=hein.journals/hlr97&div=13&id=&page=

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Danowsnki, Déborah and Viveiros de Castro, Eduardo (2016): *The Ends of the World*, translated by Rodrigo Nunes, 1st Edition, Cambridge: Polity, ISBN: 9781509503988

Daston, Lorraine and Galison, Peter (2007): *Objectivity*, 5th Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9781890951795

Derrida, Jacques (1992): *The Other Heading: Reflections on Today's Europe*, translated by Pascale-Anne Brault and Michael B. Naas, Bloomington, IN: Indiana University Press, ISBN: 9780253316936 [Erstveröffentlichung: (1991) *L'autre Cap*, Paris: Les Éditions de Minuit, ISBN: 9782707313799]

Descola, Philippe (2014): *Beyond Nature and Culture*, translated by Janet Lloyd, New Edition, Chicago, IL: University of Chicago Press, ISBN: 9780226212364

Dewey, John (1954): *The Public and Its Problems*, New Edition, Athens, OH: Swallow Press, ISBN: 9780804002547

Dilthey, Wilhelm (1992): *Gesammelte Schriften Band 7: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, 8., unveränderte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN: 9783525303085

Dreyfus, Hubert and Taylor, Charles (2015): *Retrieving Realism*, 1st Edition, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674967519

Eco, Umberto (1990): *The Limits of Interpretation*, 1st Edition, Bloomington, IN: Indiana University Press, ISBN: 9780253318527

Eshel, Amir (2019): *Poetic Thinking Today: An Essay,* 1st Edition, Stanford, CA: Stanford University Press, ISBN: 9781503608870

Ferraris, Maurizio (2012): *Documentality: Why It Is Necessary to Leave Traces*, translated by Richard Davies, 1st Edition, Bronx, NY: Fordham University Press, ISBN: 9780823249688

Ferraris, Maurizio (2021): *Documanità: Filosofia del mondo nuovo*. 1st Edition, Bari: i Robinson / Letture, ISBN: 9788858134115

Forst, Rainer (2020): A Critical Theory of Transnational (In-)Justice: Realistic in the Right Way, in: Brooks, Thom (ed.) (2020): *The Oxford Handbook of Global Justice*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780198714354

Forst, Rainer und Günther, Klaus (Hg.) (2021): *Normative Ordnungen*, 1. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518299425

Forum Humanum (2021, 25 October): *On Not Thinking Straight: Stupidity, Trust, and the Ethics of Vaccine Hesitancy in the Anthropocene* [Video], https://www.forum-humanum.org/was-wir-tun/mediathek/on-not-thinking-straight.html

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Foucault, Michel (1984): What Is Enlightenment?, in: Rabinow, Paul (ed.) (1991): *The Foucault Reader: An Introduction to Foucault's Thought*, New Edition, London: Penguin Books, ISBN: 9780140124866
Frevert, Ute (ed.) (2019): *Moral Economies*, 1st Edition, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN: 9783525364260
Frevert, Ute (2020): Kapitalismus, Märkte und Moral, München: dtv, ISBN: 9783423349833
Fricker, Miranda (2007): *Epistemic Injustice: Power and the Ethics of Knowing*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 97801 98237907
Fukuyama, Francis (1989): The End of History?, *The National Interest*, 16, 3–18 [online], https://www.jstor.org/stable/24027184
Furet, François (2000): *The Passing of an Illusion: The Idea of Communism in the Twentieth Century*, translated by Deborah Furet, New Edition, Chicago, IL: University of Chicago Press, ISBN: 9780226273419
Gabriel, Markus (2018): *Neo-Existentialism: How to Conceive of the Human Mind After Naturalism's Failure*, 1st Edition, Cambridge: Polity, ISBN: 97815095324 76
Gabriel, Markus (2020a): *Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten: Universale Werte für das 21. Jahrhundert*, 5. Auflage, Berlin: Ullstein Verlag, ISBN: 9783550081941
Gabriel, Markus (2020b): *Fiktionen*, 1. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518587485
Gabriel, Markus (2021): Could a Robot Be Conscious? Some Lessons from Philosophy, in: von Braun, Joachim; Archer, Margaret, S.; Reichberg, Gregory, M. and Sánchez Sorondo, Marcelo (eds.) (2021): *Robotics, AI, and Humanity: Science, Ethics, and Policy*, 1st Edition, Cham, Switzerland: Springer, ISBN: 9783030541729
Gabriel, Markus (2022): *Moral Progress in Dark Times: Universal Values for the 21st Century*, translated by Wieland Hoban, 1st Edition, Cambridge: Polity, ISBN: 9781509549481
Gabriel, Markus and Nakajima, Takahiro (2020): 全体主義の克服, Tokyo: 集英社, ISBN: 9784087211320
Gabriel, Markus; Gymnich, Marion; Keiling, Tobias and Münch, Birgit U. (eds.) (2022): *Reality and Hermeneutics. Bonn Studies in the New Humanities*, Tübingen: Mohr Siebeck
Garces, Marina (2019): *Neue radikale Aufklärung*, übersetzt von Charlotte Frei, 1. Auflage, Wien: Turia + Kant, ISBN: 9783851329384

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Gordon, Lewis R. (2006): *Disciplinary Decadence: Living Thought in Trying Times*, 1st Edition, London: Routledge, ISBN: 9781594512568

Gumbrecht, Hans U. (2004a): *Production of Presence: What Meaning Cannot Convey*, 1st Edition, Stanford, CA: Stanford University Press, ISBN: 9780804749169

Gumbrecht, Hans U. (2004b): The Task of The Humanities, Today, in: Casado Jensen, Julio H. (2004): *The Object of Study in the Humanities*, 1st Edition, Copenhagen: Museum Tusculanums Forlag, ISBN: 9788772898315

Habermas, Jürgen (2011a): *Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung,* 8. Auflage, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518287750

Habermas, Jürgen (2011b): *Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft,* 8. Auflage, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518287750

Habermas, Jürgen (2019a): *Auch eine Geschichte der Philosophie, Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen*, 3. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518587348

Habermas, Jürgen (2019b): *Auch eine Geschichte der Philosophie, Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen*, 3. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518587348

Honneth, Axel (1995): Decentered Autonomy: The Subject after the Fall, in: *The Fragmented World of the Social: Essays in Social and Political Philosophy*, 1st Edition, Albany, NY: SUNY Press, ISBN: 9780791423004

Horkheimer, Max (2007): *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, übersetzt von Alfred Schmidt, 1. Auflage, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, ISBN: 9783596178209 [Erstveröffentlichung: (1947) *Eclipse of Reason*, New York: Oxford University Press]

Kaup, Monika (2021): *New Ecological Realism: Post-Apocalyptic Fiction and Contemporary Theory*, 1st Edition, Edinburgh: Edinburgh University Press, ISBN: 9781474483100

Kennedy, Duncan (2014): The Hermeneutic Suspicion in Contemporary American Legal Thought, *Law and Critique*, 25, 91–139 [online], doi: 10.1007/s10978-014-9136-6

Kohn, Margaret (2013): Postcolonialism and Global Justice, *Journal of Global Justice*, 9(3), 187–200 [online], doi: 10.1080/17449626.2013.818459

Korsgaard, Christine M. et al. (1996): *The Sources of Normativity*, 2nd Edition, Cambridge: Cambridge University Press, ISBN: 9780521559607

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Korsgaard, Christine M. (2008): *The Constitution of Agency: Essays on Practical Reason and Moral Psychology*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780199552740

Korsgaard, Christine M. (2009): *Self Constitution: Agency, Identity, and Integrity*, 1st Edition, New York: Oxford University Press, ISBN: 9780199552801

Kraut, Richard (2018): *The Quality of Life. Aristotle Revised*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780198828846

Krull, Wilhelm (Hg.) (2000): *Zukunftsstreit*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, ISBN: 9783934730175 [englisch: (2000) *Debates on Issues of Our Common Future*, translated by Helen Schoop, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, ASIN: B0000CPL6F]

Krull, Wilhelm (2009): Fostering Competition and Creativity in German and European Higher Education, in: Douglass, John Aubrey; King, C. Judson and Feller, Irwin (Eds.) (2009): *Globalization's Muse: Universities and Higher Education Systems in a Changing World*, Berkeley, CA: Public Policy Press/Center for Studies in Higher Education, ISBN: 9780877724322

Krull, Wilhelm (2011): *Research and Responsibility: Reflections on Our Common Future*, Leipzig: Europäische Verlagsanstalt, ISBN: 9783863930103

Krull, Wilhelm (2012): Governance for Integrity and Quality in Universities: Towards a Culture of Creativity and Quality Assurance, *Forschung. Politik – Strategie – Management*, Bielefeld: Universitätsverlag Webler, 3–4, 88–94

Krull, Wilhelm (2014): Auf der Suche nach der integrativen Kraft. Zur Rolle der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Universität der Zukunft, Vorlesung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, 9. Januar 2014, in: *Theodor-Litt-Jahrbuch 2014/9: Geschichte – Verantwortung – Vorbild*, 23–41, ISBN: 9783865839046

Krull, Wilhelm (2015): Towards a Culture of Creativity: Reflections on Europe's Striving for Excellence in Research and Innovation, plenary lecture at Congress Center Breslau, 17 September 2013, in: *European Review*, 23(1), 12–27

Krull, Wilhelm (2018): Vom Nutzen und Nachteil der Geisteswissenschaften für das Leben in einer technisch geprägten Welt, Vorlesung an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Universität Hannover zum ›Tag der Philosophischen Fakultät‹ am 24. November 2016, in: *Logbuch der Philosophischen Fakultät PHILOSOVIEL*, 2018, 22–31

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Latour, Bruno (2009): *Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie*, übersetzt von Gustav Roßler, 5. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN 9783518295540

Leiter, Brian (2010): Foundations of Religious Liberty: Toleration or Respect?, *San Diego Law Review*, 47(4), 935, https://digital.sandiego.edu/sdlr/vol47/iss4/5

Leiter, Brian (2013): *Why Tolerate Religion?*, 4th Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691153612

Lévi-Strauss, Claude (2004): *Anthropologie structurale Deux*, Paris: Pocket, ISBN: 9782266140034

Lima de Miranda, Katharina and Snower, Dennis J. (2020): Recoupling Economic and Social Prosperity, in: *CESifo Working Papers*, 8133, 1–46 [online], doi: http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3548365

Litt, Theodor (1926): *Individuum und Gemeinschaft: Grundlegung der Kulturphilosophie*, 1. Auflage, Leipzig: Teubner, ASIN: B002EIIHE2

Luhrmann, Tanya M. (2020): *How God Becomes Real: Kindling the Presence of Invisible Others*, 1st Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691164465

Lyotard, Jean-Francois (1984): *The Postmodern Condition: A Report on Knowledge*, translated by Geoff Bennington and Brian Massumi, 1st Edition, Manchester: Manchester University Press, ISBN: 9780719014505

Madsbjerg, Christian (2017): *Sensemaking: The Power of the Humanities in the Age of the Algorithm*, 1st Edition, London: Hachette Books, ISBN: 9781408708361

Merleau-Ponty, Maurice (1960): *De Mauss à Levi-Strauss, Gallimard*, Paris: Signes, ISBN: 207024427

Merleau-Ponty, Maurice (1983): *Structure of Behavior*, translated by Alden L. Fisher, Pittsburgh, PA: Duquesne University Press, ISBN: 9780820701639

Mulgan, Geoff (2021): *The Case for Exploratory Social Sciences*, Hamburg: THE NEW INSTITUTE [online], https://thenew.institute/en/media/the-case-for-exploratory-social-sciences

Mulgan, Geoff (2022): *Another World Is Possible: How to Reignite Social and Political Imagination*, 1st Edition, London: C. Hurst & Co. Publishers Ltd, ISBN: 9781787386914

Nagel, Thomas (1989): *The View from Nowhere*, Reprint Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780195056440

Nakajima, Takahiro (2021): *Capitalism and Human Co-Becoming*, 1st Edition, Tokyo: University of Tokyo Press, ISBN: 9784130130981

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Nathan, Otto and Horden, Heinz (1960): *Einstein on Peace*, 1st Edition, New York: Simon & Schuster

Nussbaum, Martha C. (2016): *Not for Profit: Why Democracy Needs the Humanities*, Revised Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691173320

Ober, Josiah (2010): *Democracy and Knowledge: Innovation and Learning in Classical Athens*, New Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691146249

Ophir, Adi (2005): *The Order of Evils: Toward an Ontology of Morals*, translated by Rela Mazali and Havi Carel, 1st English Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9781890951511

Parfit, Derek (2011): *On What Matters*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780199681044

Pelluchon, Corine (2019): *Nourishment: A Philosophy of the Political Body*, translated by J.E.H. Smith, London: Bloomsbury Academic, ISBN: 9781350073883

Pelluchon, Corine (2020): *Réparons le monde: Humains, animaux, nature*, 1re édition, Paris: RIVAGES, ISBN: 9782743649982

Pelluchon, Corine (2021a): *Das Zeitalter des Lebendigen: Eine neue Philosophie der Aufklärung,* übersetzt von Ulrike Bischoff, 1. Auflage, Darmstadt: wbg Academic, 2021, ISBN: 9783534273607 [Erstveröffentlichung: (2021) *Les Lumières à l'âge du vivant*, 1re édition, Paris: Seuil, ISBN: 9782021425017]

Pelluchon, Corine (2021b): Ecology as a New Enlightenment, *Global Solutions Journal, The World Policy Forum*, 7, 218–223 [online], hal-03240808

Pelluchon, Corine (2022): *Ricœur, philosophe de la reconstruction: Soin, attestation, justice*, 1re édition, Paris: PUF, ISBN 9782130827207

Putnam, Hilary (1990): *Vernunft, Wahrheit und Geschichte*, übersetzt von Joachim Schulte, 4. Auflage, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518284537 [Erstveröffentlichung: (1981) *Reason, Truth and History*, Cambridge: Cambridge University Press, ISBN: 9780521297769]

Putnam, Hilary (2004): *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*, 3rd Edition, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674013803

Railton, Peter (2003): *Facts, Values, and Norms: Essays Toward a Morality of Consequence*, 1st Edition, Cambridge: Cambridge University Press, ISBN: 9780521416979

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Ricœur, Paul (1992): *Oneself as Another*, translated by Kathleen Blamey, 1st Edition, Chicago, IL: University of Chicago Press, ISBN: 9780226713281

Ricœur, Paul (2008): *Freud and Philosophy: An Essay on Interpretation*, translated by Denis Savage, 1st Edition, Delhi: Motilal Banarsidass Publishers, ISBN: 9788120833050

Riskin, Jessica (2016): *The Restless Clock: A History of the Centuries-Long Argument over What Makes Living Things Tick*, 1st Edition, Chicago, IL: University of Chicago Press, ISBN: 9780226528267

Rosa, Hartmut (2021): Best Account: Skizze einer systematischen Theorie der modernen Gesellschaft, in: Reckwitz, Andreas and Rosa, Hartmut (2021): *Spätmoderne in der Krise: Was leistet die Gesellschaftstheorie*, 2. Auflage, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518587751

Russell, Stuart J. (2019): *Human Compatible: Artificial Intelligence and the Problem of Control*, 1st Edition, London: Allen Lane. ISBN: 9780525558613

Sartre, Jean-Paul (2007): *Existentialism Is a Humanism*, Annotated Edition, New Haven, CT: Yale University Press, ISBN: 9780300115468 [Erstveröffentichung: (1946) *L'existentialisme est un humanisme,* Paris: Editions Nagel]

Scanlon, Thomas, M. (2000): *What We Owe to Each Other*, Revised Edition, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674004238

Scanlon, Thomas M. (2014): *Being Realistic about Reasons*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780199678488

Sen, Amartya K. (2020): *Rationale Dummköpfe: Eine Kritik der Verhaltensgrundlagen der Ökonomischen Theorie,* übersetzt von Valerie Gföhler, 1. Auflage, Stuttgart: Reclam, ISBN: 9783150140642 [Erstveröffentlichung: (1977) Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory, *Philosophy & Public Affairs*, 6(4), 317–344 [online], http://www.jstor.org/stable/2264946

Shafer-Landau, Russ (2003): *Moral Realism: A Defence*, 1st Edition, Oxford: Oxford University Press, ISBN: 9780199259755

Spivak, Gayatri, C. (1999): *A Critique of Postcolonial Reason: Toward a History of the Vanishing Present*, 1st Edition, Cambridge, MA: Harvard University Press, ISBN: 9780674177642

Spivak, Gayatri, C. (2007): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, übersetzt von Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny, 1. Auflage, Wien: Turia + Kant, ISBN: 9783851325065

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Sternhell, Zeev (2009): *The Anti-Enlightenment Tradition*, translated by D. Maisel, New Haven, CT: Yale University Press, ISBN: 97803001 35541

Srinivasan, Amia (2019): Genealogy, Epistemology and Worldmaking, *Proceedings of the Aristotelian Society*, 119(2), 127–156, [online] doi: 10.1093/arisoc/aoz009

Stanley, Jason (2016): *How Propaganda Works*, Reprint Edition, Princeton, NJ: Princeton University Press, ISBN: 9780691173429

Taylor, Charles (1985): *Human Agency and Language: Philosophical Papers Volume 1*, 1st Edition, Cambridge: Cambridge University Press, ISBN: 9780521267526

Venzke, Ingo (2016): Crackling the Frame? On the Prospects of Change in a World of Struggle, *European Journal of International Law*, 27(3), 831–851 [online], doi: 10.1093/ejil/chw036

Venzke, Ingo (2022): The Practice of Interpretation in International Law: Strategies of Critique, in: Dunoff, Jeffrey L. and Pollack, Mark A. (eds.) (2022): *International Legal Theory: Foundations and Frontiers*, Cambridge: Cambridge University Press, ISBN: 97811084277715

Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 1. Auflage, Tübingen: J. C. B. Mohr, ISBN: 9783825214920

Weber, Max (1988a): Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis: in: Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 1. Auflage, Tübingen: J. C. B. Mohr, ISBN: 9783825214920

Weber, Max (1988b): Wissenschaft als Beruf, in: Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 1. Auflage, Tübingen: J. C. B. Mohr, ISBN: 9783825214920

White, Lynn (1976): The Historical Roots of Our Ecological Crisis, *Science*, 155, 1203–1207, doi: 10.1126/science.155.3767.1203

Zeuske, Michael (2018): *Sklaverei: Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute*, 1. Auflage, Stuttgart: Reclam, ISBN: 9783150111550

Zhao, Tingyang (2020): *Alles unter dem Himmel: Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung*, übersetzt von Michael Kahn-Ackermann, Berlin: Suhrkamp Verlag, ISBN: 9783518298824 [Erstveröffentlichung: (2016) 天下的当代性: 世界秩序的实践与想象, China CITIC Press, ISBN: 9787508656717

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Autorinnen und Autoren

Markus Gabriel ist einer der beiden Academic Directors am THE NEW INSTITUTE und von 2021 bis 2023 Chair des Programms »The Foundations of Value and Values«. Er hat an der Universität Bonn den Lehrstuhl für Erkenntnistheorie, Philosophie der Neuzeit und der Gegenwart inne.

Christoph Horn ist Professor an der Universität Bonn und hat dort den Lehrstuhl für Praktische Philosophie und Philosophie der Antike inne. Er war im Jahr 2021/22 Fellow am THE NEW INSTITUTE.

Anna Katsman ist eine der beiden Academic Directors am THE NEW INSTITUTE und war dort im Jahrgang 2021/22 Fellow. Sie promovierte an der *New School for Social Research* in New York im Fachbereich Philosophie.

Wilhelm Krull ist Gründungsdirektor des THE NEW INSTITUTE und war von 1996 bis 2019 Generalsekretär der *VolkswagenStiftung*. Er hat zahlreiche Positionen in nationalen und internationalen Aufsichts- und Beratungsgremien inne.

Anna Luisa Lippold war 2021/22 Programm-Managerin von »The Foundations of Value and Values« am THE NEW INSTITUTE. Sie hat an der Ruhr-Universität Bochum im Bereich der Angewandten Ethik promoviert.

Corine Pelluchon ist Professorin für Philosophie an der Université Gustave Eiffel in Paris, Mitglied des *Hannah Arendt Interdisciplinary Laboratory for Political Studies* und Fellow am THE NEW INSTITUTE in den Jahren 2021/22 und 2022/23.

Ingo Venzke ist Professor für Völkerrecht und soziale Gerechtigkeit an der Universität Amsterdam und Direktor des *Amsterdam Center for International Law (ACIL)*. Er ist Fellow am THE NEW INSTITUTE in den Jahren 2021/22 und 2022/23.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

THE NEW INSTITUTE

www.thenew.institute

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Hamburg is
our home.

The world is
our habitat.

The future is
our concern.

https://doi.org/10.14361/9783839466353 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA